

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Nachzahlung 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigermittlungsstellen des Jn- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 23. Juni 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Entwurf des Gesetzes über die Schiffsabgaben.

wird nun in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlicht. Die bisherigen Angaben über den Gesetzesentwurf werden dadurch im wesentlichen bestätigt.

Das Gesetz besteht im ganzen aus vier Artikeln. Die Abgaben auf künstlichen Wasserstraßen dürfen nach Artikel 1 die Kosten für Herstellung und Unterhaltung nicht übersteigen, auch sollen die Kosten nur zu einem verhältnismäßigen Anteil durch Schiffsabgaben aufgebracht werden.

Nach Artikel 2 werden drei Stromverbände, Rheinverband, Weserverband und Elbeverband, gebildet. Die Mittel der Verbände sind zu verwenden zur Herstellung der nötigen Fahrwasserarbeiten und zur Unterhaltung. Vorgesehen sind die Kanalisierung des Main und des Neckar und der Ausbau der Saale von der Einmündung des geplanten Verbindungskanals mit Leipzig in der Nähe von Krippau bis Halle. Die Mittel können bei Zweidrittelmehrheit auch zu anderen Zwecken, die genau bezeichnet sind, verwendet werden. Die Tarife sind eingeteilt in fünf Klassen mit tonnenkilometrischen Einheitsätzen nach Stromabschnitten. Die Sätze sind 0,02 Pfg., 0,04 Pfg., 0,06 Pfg., 0,08 Pfg. und 0,1 Pfg. Zur Änderung des Tarifs ist eine Zweidrittelmehrheit notwendig. Der Ertrag der Abgaben fließt in die gemeinsamen Stromklassen und wird an die Verbandsstaaten im Verhältnis zu ihren Aufwendungen verteilt.

Eine Verpflichtung der Staaten zur Aufwendung von Mitteln wird durch das Gesetz nicht begründet. Die Verwaltung erfolgt durch Ausschüsse, denen Strombeiräte zur Seite stehen. Die Ufergemeinden können durch die Landesregierungen zur Mitwirkung bei der Erhebung der Abgaben verpflichtet werden.

Artikel 4 endlich behandelt die Strafbestimmungen und legt fest, daß durch kaiserliche Verordnung der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes bestimmt wird.

Unteroffizier-Vereine.

Unter der Spitzmarke: „Neuestes Merneuestes, Unteroffizier-Vereine“ veröffentlichte die „Welt am Montag“ ein Rundschreiben des königlichen Hauptmeldeamts Crossen a. O., in dem bei den Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes angefragt wird, ob sie bereit wären, freiwillig einer Organisation beizutreten, durch die eine militärische Weiterbildung der Unterführer bezweckt werden soll. Das Blatt knüpfte an diese Veröffentlichung eine geradezu lächerliche Kritik, in der vor den politischen Folgen dieser Maßnahme gewarnt und der Reichstag zur Hilfe gerufen wurde.

Von unterrichteter Seite werden die „Neuesten Nachrichten“ ermächtigt, zur Widerlegung dieser Verdächtigungen folgendes festzustellen: Die Anregung zu dieser rein militärischen Maßnahme ist von Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes ausgegangen und hat auch nicht den geringsten politischen Beigeschmack. In der Denkschrift, in der die Notwendigkeit einer solchen Organisation dargelegt wird, heißt es: „Es muß den Chargierten des Beurlaubtenstandes, die ihren Eifer nicht nur für die Dienstzeit, sondern für das Leben geleistet ansehen, die Möglichkeit eines festen Zusammenschlusses gegeben werden und zwar unter Angliederung an die Bezirkskommandos, wie dies für die Offiziere des Beurlaubtenstandes obligatorisch ist.“ Die Abteilung untersteht dem Bezirkskommando und wird von Adjutanten oder Offizieren des Beurlaubtenstandes geleitet. Einmal im Monat haben sich die Mitglieder der Abteilung auf entsprechenden Befehl abends im Bezirkskommando einzufinden, wo von Offizieren des Beurlaubtenstandes oder von Angehörigen der Abteilung Vorträge belehrenden oder patriotischen Inhalts gehalten werden oder Instruktion über die militärischen

Fragen erteilt wird. Die Pflichten der Angehörigen der Abteilung werden erweitert durch die Heranziehung der Unteroffiziere zu praktischen Dienstverrichtungen, z. B. bei Kontrollversammlungen zur Unterstützung des Feldwebels, zu Instruktionsübungen im Gelände, zu Schießübungen am Sonntag Vormittag auf den Militärchießständen.

Politische Tagesschau. Freisinnige Stichwahlparole für Friedberg-Büdinger.

Die Fortschrittliche Volkspartei im Wahlkreis Friedberg-Büdinger will bei der Stichwahl für den Sozialdemokraten Busold eintreten. Die freisinnige „Neue Friedberger Zeitung“, die der hessische Landtagsabgeordnete Damm redigiert, fordert, daß die Stichwahlparole in Friedberg-Büdinger für die Fortschrittliche Volkspartei lauten müsse: Keine Stimme für v. Helmolt! — Und die „Hessische Liberale Wochenchrift“, das Organ der freisinnigen und liberalen Vereine im Großherzogtum Hessen, schreibt zur Stichwahlparole: „Zwar würde man bei der Stimmung der freisinnigen Wähler schon durch eine bloße Stimmensfreigabe die Beseitigung der reaktionären Gefahr erreichen. Es wird aber nötig sein, eine entsprechende Stellungnahme gegen rechts einzunehmen. Den freisinnig gesinnten Wählern muß gezeigt werden, daß die freisinnige Parteiführung, ungeachtet ihrer vorföhrlichen Stellungnahme zu den Friedberg-Büdinger Nationalliberalen, durchaus erfüllt war und ist von dem Wunsch, die Reaktion nach Kräften mit niederringen zu helfen. Wir hoffen, daß die Freisinnigen am Stichwahltag bis zum letzten Mann ihre Pflicht tun werden im Dienste der Befreiung unseres Vaterlandes von der schwarzblauen Gefahr.“ — Damit ist auch Friedberg-Büdinger der Sozialdemokratie ausgeliefert, wenn nicht dieses schmachtvolle Vorgehen eine entschiedene Ablehnung aus der bürgerlichen Wählerchaft heraus erfährt.

Zu dem sozialistischen Siege in Uedom-Wollin.

Die gesamte konservative und freikonservative und fast auch die ganze nationalliberale Presse verurteilt scharf das Verhalten jener Freisinnigen im Wahlkreis Uedom-Wollin, die für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt und so die Wahl des ersten „Genossen“ in Pommern in den Reichstag ermöglicht haben. Mit besonderer Schärfe schreibt die „Post“ gegen die „zersehende demokratische Tendenz“ dieses Freisinn: „Man sieht den Sozialdemokraten als Freund, den Konservativen als Feind an, und das angesichts der Tatsache, daß vor wenigen Tagen in einem schlesischen Wahlkreis die Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen in der Stichwahl geschlossen für den freisinnigen Kandidaten eingetreten waren, dem nur infolge dessen der Sieg über den Sozialdemokraten zufiel. In dem pommerschen Wahlkreis hätte man wohl eine Vergeltung dafür erwarten können, statt dessen hat dort bei den Freisinnigen die Macht der Phrase gegenüber der Politik der Tatsachen gesiegt. Zu spät wird ihnen die Einsicht kommen, daß sie selbst das Grab graben, wenn sie in dieser Weise für die Sozialdemokratie sorgen. Wahrhaftig, es geht prächtig vorwärts mit dieser fortschrittlichen Volkspartei, die von Eugen Richters Geist keinen Hauch mehr spürt, sondern sich von Demokraten beherrschen läßt, die selbst keinen Unterschied zwischen sich und der Sozialdemokratie angeben können.“ — Ferner schreibt die „Konservative Korrespondenz“ in einem Nachwort zur Wahl in Uedom-Wollin: Das Ergebnis der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Uedom-Wollin läßt es als

zweifelloso erscheinen, daß der Sieg der Sozialdemokraten zum Teil direkt durch die Stimmen der Liberalen herbeigeführt worden ist. Wir wollen uns an dieser Stelle, nachdem wir unsere warnende Stimme rechtzeitig erhoben haben, jetzt nicht in Drohungen oder Rekriminationen ergehen, sondern wir wollen nur diesen Tatbestand konstatieren. Die Herren Liberalen werden ja sehen, welche Früchte sie ernten werden. Sie mögen dann nicht klagen. Aber diese Herren leben ja nur nach dem Motto: „Wenn es nur den Konservativen schlecht geht, — ob wir und das Land zugrunde gehen, ist gleichgültig.“

Ein sehr auffallendes Geständnis.

In dem Allensteiner Mordprozeß, der nun schon seit über zwei Wochen dauert, hat am 18. Juni der Berliner Kriminalkommissar W a n n o w s k i eine Äußerung getan, die verdient, niedriger gehängt zu werden. Auf die Frage eines der Rechtsanwälte, ob der Kriminalkommissar nicht bemüht gewesen sei, von dem Geständnis des Hauptmanns G. nichts in die Presse zu bringen, antwortete dieser Zeuge: „Jawohl. Ich habe mich sogar für berechtigt gehalten, der Presse unwahre Mitteilungen zu machen.“ Später empfand er nach eigenem Geständnis über diese Handlungsweise eine Genugtuung. Durch diese höchst auffallende Äußerung, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, hat sich der Kriminalkommissar W. nicht nur selbst geschadet, sondern auch der von ihm vertretenen Behörde. Wenn die Vertreter der Polizei der Presse keine Mitteilungen machen wollen, so ist das ihre Sache; wenn sie es aber tun, so müssen ihre Mitteilungen unter allen Umständen wahr sein! Sonst sind sie keinen Pfifferling wert, und das Publikum verliert jedes Vertrauen zur Polizei.

Weiblicher Wohnungsinspektor.

Die Stadtverordneten beschlossen in Halle, als der ersten Stadt Preußens, die Anstellung eines weiblichen Wohnungsinspektors.

Der 5. internationale Kongreß für Bergbau, Hüftenwesen, angewandte Mechanik und praktische Geologie wurde am Montag in Düsseldorf eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache wies Bergat Klei n e r darauf hin, daß 1762 Kongreßmitglieder, darunter 634 Ausländer, anwesend und daß 21 Kulturstaaten und 56 befreundete Korporationen vertreten seien. Handelsminister S y d o w begrüßte den Kongreß im Namen der Staatsregierung.

Die Lage im Baugewerbe.

Die außerordentliche Generalversammlung des Zweigvereins Hannover des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands beschloß am Dienstag einstimmig, den Dresdener Schiedspruch abzulehnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Juni 1910.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am Dienstag Mittag den Prinzen Tsai-Tao in Abschiedsaudienz. Der Prinz reiste am Abend nach Wien ab. — Montag waren Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Gemahlin zur kaiserlichen Frühstückstafel geladen.

— Se. Majestät der Kaiser stattete heute Nachmittag um 5 Uhr dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einen Besuch ab. Morgen früh wird der Kaiser nach Altona-Hamburg abreisen.

— Der Reichskanzler wird sich am Mittwoch nach Schloß Babenhäusen begeben, um dem König von Württemberg seine Aufwartung zu machen.

— Der deutsche Werkmeisterverband wählte zum Syndikus den früheren Bürgermeister Werner aus Ludenwalde (an Stelle des zurückgetretenen Abg. Potthof).

— Dem Vernehmen nach wollen die Konservativen für die Reichstagsersatzwahl in Frankfurt a. O. den Landrat Dr. Kleiner als Kandidaten aufstellen. Die Verhandlungen zwischen den Nationalliberalen und Freisinnigen, die auch hier wieder zusammengehen wollen, über eine geeignete Kandidatur sind noch nicht abgeschlossen. — Von antifemitischer Seite wird der bekannte Schriftsteller und Mittelstandspolitiker Theodor Fritsch als Kandidat für die durch den Tod des Reformparteilers Zimmermann nötig gewordene Reichstagsersatzwahl in Schöppau-Marienburg aufgestellt werden.

Hannover, 21. Juni. Nach einer soeben an den Oberpräsidenten v. Wenzel gelangten Nachricht wird die Kaiserin Sonnabend früh in Hannover eintreffen, um dem Heim des Vaterländischen Frauenvereins, dem Henriettensift und dem Klementinenhause nachträglich die bereits in voriger Woche angesagten Besuche abzuhalten. Abends fährt die Kaiserin von Hannover nach Flensburg zum Regimentsappell ihres dortigen Regiments und von dort weiter zur Kieler Woche, wo sie mit dem Kaiser zusammentrifft.

Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke

hielt in Kiel seine 27. Jahresversammlung am 15. und 16. Juni ab. In Kiel, dem Stapelplatz der deutschen Seemacht, lag das Hauptthema: „Der Alkoholismus, eine Gefahr für Deutschlands Weltstellung“ besonders nahe. Der Verein zählt, wie in der Sitzung seines Verwaltungsausschusses zu Kiel am 16. Juni berichtet wurde, zurzeit 216 Ortsgruppen (Neugründungen seit 1. Januar: 15) und rund 36 000 Mitglieder. Noch in diesem Jahre werden mehrere Bezirksvereine in den verschiedensten Teilen des Reiches anerkannt werden können. Die Auflage der Mäßigkeitsblätter bezieht sich auf 33 500 Exemplare; Blätter zum Weitergeben 22 500, Zeitungs-korrespondenz 2800. Eine große Zahl neuer Schriften wurde im Mäßigkeitsverlag herausgegeben; bewährte ältere Veröffentlichungen wurden frisch aufgelegt, darunter die bekannten Belehrungskarten in 2 435 200 Exemplaren. Von den wichtigsten Arbeiten der Vereinsleitung sind zu erwähnen die Trinkerfürsorge und die Wanderausstellung über den Alkoholismus. Letztere hat vom 9. Januar bis 24. April in fünf Städten im ganzen 64 000 Besucher angezogen und fräftige Aufklärungsarbeit getan. Gegenwärtig stehen im Vordergrund des Interesses die Übernahme der bisher von Geheimrat Dr. Böhmert in Dresden herausgegebenen „Alkoholfrage“ und die Vergrößerung und weitere Verbreitung dieser praktisch-wissenschaftlichen Zeitschrift, ferner der Betrieb der wissenschaftlich und künstlerisch wertvollen Lichtbilder des Tübinger Physiologen von Grünner. — In der ausgiebig benutzten Debatte kam besonders deutlich zum Ausdruck, wie groß allerorts das Interesse für die organisierte Trinkerfürsorge und wie kräftig die Arbeit des „Deutschen Vereins“ in dieser Sache ist.

Eine Journalistenfahrt nach Schweden.

Etwa zwanzig Vertreter deutscher Zeitungen haben am Sonnabend von Treleborg aus auf Einladung des Stockholmer Publizistenklubs eine vierzehntägige Reise nach Schweden angetreten.

Die Fähre „Konung Gustav“ war zu Ehren der Gäste festlich besetzt. Beim Mittagmahle am Bord des Dampfers begrüßte Herr G. Blomquist die deutschen Gäste in längerer Rede, in der er betonte, die Pressebesuche von Land zu Land hätten sich zu einer internationalen Einrichtung entwickelt zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses, zur Förderung aller gegenseitigen Beziehungen und zur Sicherung des Völkerver-

riedens. Zwischen Schweden und Deutschland besteht eine warme und altbewährte Freundschaft, Schweden verdanke dem deutschen Volke seit Jahrhunderten wertvolle Anregungen und Lehren, der wirtschaftliche Verkehr zwischen beiden Völkern habe besonders in den letzten Jahrzehnten bedeutend zugenommen. So bestimme zwischen den beiden stammverwandten Völkern eine ältere und innigere Kulturgemeinschaft, als man im allgemeinen annehme. Wie hoch die deutsche Wissenschaft in Schweden geschätzt werde, beweisen die vielen Nobelpreise, die an deutsche Gelehrte verliehen würden; andererseits habe die neue schwedische Literatur in Deutschland verständnisvolle Aufnahme gefunden. Auch die Presse sei geeignet, neue Anregungen dem Vaterlande zu vermitteln. Schon früher habe treue Waffenbrüderchaft zwischen Deutschland und Schweden bestanden; sie mischten ihr Blut im Kampf für Gewissensfreiheit und Menschenrecht. Heute heiße das gemeinsame Ziel Aufschwung, Entwicklung aller kulturellen Güter zum Wohl beider Länder und Völker. Auf diese Rede, die mit einem Hoch auf die Gäste schloß, erwiderte Chefredakteur Schwaibler Berlin mit herzlichsten Dankesworten für die lebenswürdige Einladung und Aufnahme. Reichsantiquar Prof. Montelius begrüßte dann in humorvoller Rede die deutschen Gäste auf schwedischem Boden.

Am Sonntag früh 9 Uhr trafen die deutschen Redakteure in Stockholm ein und wurden vom Präsidenten des Publizistenklubs, Redakteur Sohlmann, sowie vom Empfangskomitee der deutschen Gesandtschaft empfangen. Sie fuhrten in Automobilen ins Hotel und unternahmen später eine Rundfahrt durch die Stadt. Danach fand ein Frühstück beim deutschen Gesandten statt. Nachmittags um 4 Uhr wurden die Herren vom König empfangen.

Arbeiterbewegung.

In dem Streit zwischen Unternehmern und Arbeitern der **Wollindustrie** haben nach Meldung aus Huddersfield beide Teile einem vorläufigen Abkommen zugestimmt, welches eine künftige Regelung der streitigen Punkte durch ein Schiedsgericht vorsieht. Dadurch wird der drohende Ausfall abgewendet.

Provinzialnachrichten.

o **Gollub**, 21. Juni. (Auszeichnung.) Verhaftete russische Grenzsoldaten. Der Herr Regierungspräsident hat Herrn Grenzforst Stoll in Ramenzdorf ein beschlagnahmtes Jagdgewehr geschenktweise übergeben. Herr Zollinspektor Isbauer aus Roempe und Herr Gendarmierwachtmeister Trautwein verhafteten zwei russische Grenzsoldaten vom Grenzort Ploß, die nach dem Gasthause in Wanga gekommen waren, um hier Branntwein zu kaufen. Einem der Überläufer wurde ein geladenes Dienstgewehr und eine Patronenladung mit 10 Patronen abgenommen.

o **Briesen**, 21. Juni. (Zum Zugsperdemarkt.) Die von der Hofwagenfabrik Neuf in Berlin gelieferten Wagen zu den ersten 3 Hauptgewinnen der hiesigen Pferdelerie, welche mit dem am 30. Juni und 1. Juli stattfindenden Zugsperdemarkt verbunden ist, sind hier eingetroffen. Die Votterleier werden diesmal und künftig nicht nur gegen Feuerfäden, sondern auch gegen Todesfälle jeder Art versichert. Dadurch soll dem bei anderen Votterleien schon vorgekommenen Fall vorgebeugt werden, daß ein Gewinner durch Verenden des gewonnenen Tieres seinen Gewinn verliert.

o **Strasburg**, 21. Juni. (Urlaub. Selbstmord.) Herr Landrat Raaple ist vom 23. d. Mts. bis 3. August einjährig beurlaubt. Seine Vertretung übernimmt der Kreisdeputierte Herr Generallandratsrat Weber hier selbst. — Erschossen hat sich heute Vormittag der Arbeiter Wisniowski aus der Drenowstraße. W. kam in der Frühstücksstunde nachhause und zeigte einer Nachbarin den eben gekauften Revolver. Die Frau versuchte noch, ihm den Revolver zu entreißen. Während des Ringens drückte W. jedoch ab und brach tot zusammen. W. soll schon des öfteren droht haben, entweder seine Frau oder sich zu erschließen. Welcher Beweggrund der Tat zugrunde liegt, ist bis jetzt unbekannt.

o **Dr. Arone**, 19. Juni. (Wahlwechsel.) Rittergutsbesitzer von Hülsen hat sein Rittergut Dr. Arone (Stadtteil) für 217 000 Mark an den Rentier Kolzmeier aus Pudewitz, Kreis Gnesen, verkauft.

Danzig, 21. Juni. (Verschiedenes.) Zu der Kaiserparade des 17. Armee Korps am 27. August in Danzig hat der Kaiser den früheren hochverdienenden ersten kommandierenden General des 17. Armee Korps v. Benke eingeladen. Herr v. Benke, der seinen Ruheitz in Bernigerode am Harz besitzt, vollendet am 22. Juni sein 79. Lebensjahr. — Für die Festschmales in der Marienburg trifft das gesamte Tafelgerät von den Hofhaltungen ein; auch die Weine werden in der Hauptsache von Berlin und Potsdam aus nach Marienburg geschickt. Selbstverständlich stellt der Hof das Küchenpersonal der Marienburg. — Frau von Mackensen, die Gemahlin des kommandierenden Generals, die sich vor einiger Zeit in einer Königsberger Klinik einer Operation unterziehen mußte, befindet sich auf dem Wege völliger Genesung. — Zum Nachfolger des nach Georgia vertriehenen langjährigen hiesigen englischen Konjuls, Colonel Brookfield, ist Mr. Alan Maclean ernannt worden. Mr. Maclean, der Anfang August hier eintreffen wird, war zuletzt Konjul in Bilbao in Spanien und vorher in gleicher Eigenschaft eine Reihe von Jahren in Marokko. Er ist im Gegenzug zu seinem Vorgänger Brookfield, der aus dem Militär in den Konjulsdienst übertrat, stets in der Konjulsdiplomatie gewesen.

Danzig, 21. Juni. (Verschiedenes.) In der vertraulichen Besprechung, die heute Nachmittag das Plenum der Stadtverordneten-Versammlung

zur Wahl des Ersten Bürgermeisters abgehalten hat, wurde nach mehr als zweieinhalbstündiger Debatte, gemäß dem Vorschlage der Wahlvorbereitungskommission, beschloffen, Herrn Stadtrat Scholz aus Magdeburg einzuladen, sich demnächst hier bei den Stadtverordneten vorzustellen. — Meldungen zur Stadtratswahl sind nach der nunmehr definitiv abgeschlossenen Bewerbungsliste im ganzen 86 eingegangen. Aus der Zahl der Bewerber soll auch gleich die durch Herrn Stadtrat Mihalffs bevorstehenden Fortgang nach Bromberg vorant zu werbende zweite Stadtratsstelle — bei der ersten handelt es sich bekanntlich um die bisher von Herrn Bürgermeister Dr. Bail bekleidete — besetzt werden, um unnötige Zeitverluste zu vermeiden. — Auf dem 37. deutschen Gastwirtsstages wurde als Ort des nächsten Gastwirtsstages Braunschweig gewählt.

Zollernitz, 20. Juni. (Apothekenverkauf.) Herr Przibilla hier selbst hat seine Apotheke an Herrn Heiderich aus Berlin verkauft.

o **Pr.-Holland**, 21. Juni. (Auf dem ostpreussischen Gustav Adolf-Fest.) Das heute hier stattfand, wurde die Liebesgabe der Gemeinde Raschburg bei Bilschburg mit 2000 Mark zuerkannt. Die unterlegene Gemeinde ist Ilowo.

Elst, 20. Juni. (Unter den etwa 1200 Arbeitern der Zellstofffabrik) güt es. Man erhofft eine gütliche Beilegung der Streitpunkte.

Bromberg, 20. Juni. (Erschossen) hat sich in einem hiesigen Hotel ein fremder Reisender. Man fand den Fremden mit einer Schußwunde im Kopf als Leiche vor. Auf dem Tisch lagen 130 Mark und ein Zettel mit der Bitte, das Geld zur Beerdigung zu verwenden. Es soll sich um den 65-jährigen Brauereibesitzer Behlau aus Wandsburg handeln.

Bromberg, 21. Juni. (Bromberg erhält das 6. Reichswaisenhaus.) Die 30. Hauptversammlung der deutschen Reichsleherschule hat am Sonntag in Magdeburg einstimmig beschloffen, das 6. Reichswaisenhaus hier in Bromberg zu erbauen. Die Hauptversammlung fand an den Kaiser folgendes Telegramm: Magdeburg den 19. Juni 1910. Nach der gestrigen Feier der vor 25 Jahren erfolgten Grundsteinlegung des hiesigen zweiten Reichswaisenhauses hat die aus allen deutschen Landen besuchte 30. Jahresversammlung der deutschen Reichsleherschule heute die Erbauung des 6. Reichswaisenhauses in Bromberg einstimmig beschloffen. Unter dem Gelöbdis unterfanigster Treue bringt die Versammlung diesen für die Ostmark des Vaterlandes bedeutsamen Beschluß zur allerhöchsten Kenntnis des geliebten Kaisers. Geheimer Justizrat Dr. Schwabe-Magdeburg. Den Verband Bromberg haben auf der Versammlung vertreten die beiden Vorsitzenden Rechnungsrat Waternam und Rentamt a. D. Gerbrecht.

Stolp i. Pom., 20. Juni. (Geschäftsgebäude für die Handelskammer.) Die Handelskammer für den Regierungsbezirk Rößlin zu Stolp i. Pom. beabsichtigt, ein eigenes Amtsgebäude zu errichten. Die Geschäftsräume der Handelskammer befinden sich bisher im hiesigen Rathaus, in dem jedoch alle verfügbaren Räume von den städtischen Behörden gebraucht werden. Die Handelskammer wird eine jährliche mit 2 Prozent zu amortisierende unerginliche Anleihe im Gesamtbetrage von 100 000 Mark aufnehmen, von der bereits 71 000 Mark von hiesigen Interessenten gezeichnet sind. Ein passendes Grundstück ist bereits am Märkerplatz ausfindig gemacht.

Stolp, 20. Juni. (Die Sprengung des Schornsteins) der Wilkeschen Schneidemühle findet am Mittwoch Nachmittag durch ein Pionierkommando des Pionierbataillons Nr. 17 aus Thorn statt.

38. Jahresversammlung des Baltischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern.

Die **Gas- und Wasserfachmänner** des deutschen Reiches versammelten sich in dieser Woche in Königsberg, um hier ihre Beratungen abzuhalten. Den Verhandlungen des deutschen Vereins gingen am Montag Vormittag um 11 Uhr die Beratungen des Baltischen Vereins voraus, zu denen sich etwa 80 Mitglieder im Artushof eingefunden hatten. Den Vorsitz führte Direktor Gellendien-Elbing. An den Verhandlungen nahm als Vertreter des Magistrats Stadtrat Biese teil. Den Jahresbericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1909/10 erstattete der Vorsitz, Direktor Gellendien. Der Mitgliederbestand beträgt 163, ebensoviel wie im Vorjahre. Auf ein fünfzigjähriges Bestehen konnten zwei der seit dem Bestehen des Vereins angehörigen Werke, das Gaswerk in Elbing und in Thorn zurückblicken. Die Vermögensverhältnisse des baltischen Vereins stellten sich in Einnahme auf 3614,24 Mark, in Ausgabe auf 2731,56 Mark. Das gesamte Vermögen beziffert sich auf 4615,68 Mark. Das abgelaufene Vereinsjahr stand im Zeichen des Fortschritts, namentlich im Gasfach hat das abgelaufene Jahr eine Reihe technischer Bervollkommnungen auf dem Gebiete der Gaszerzeugung und Verwendung gebracht. Aber auch nach der wirtschaftlichen Seite hin, den Gasbetrieb betreffend, hat das abgelaufene Jahr einen Fortschritt gezeigt, der nach Meinung des Vorstandes für die weitere Entwicklung des Gasfaches von hervorragender Bedeutung ist. Wie der Vorsitz weiterhin bekannt gab, ist es endlich einer Anzahl Vertreter der größeren privaten deutschen Gesellschaften, sowie der bestehenden wirtschaftlichen Vereinigungen und einiger Fabrikationsfirmen gelungen, unter der Bezeichnung „Zentrale für Gasverwaltung“ einen durch genügende Beitragsverpflichtungen gesicherten Zusammenschluß zu erreichen, der mit einer geeigneten Persönlichkeit

an der Spitze alle Sachinteressen vertreten soll. Der Vorsitz schloß seinen Bericht mit dem Wunsch, daß der Verein weiter blühen, wachsen und gedeihen möge. Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die Bestätigung des durch den Vorstand vorgehaktlich bewirkten Beitritts des Vereins als Mitglied der „Zentrale für Gasverwaltung“ mit Verpflichtung zu einer jährlichen Beitragsleistung von 200 Mark. Hierzu gab der Direktor der Zentrale, Lempelius-Berlin, die nötigen Erläuterungen. Nach einer regen Debatte wurde der Antrag des Vorstandes, 200 Mark auf drei Jahre als Beitragsleistung an die Zentrale zu bewilligen, einstimmig angenommen und ebenso ein Zufahrtvertrag, als einmalige Beihilfe noch außerdem 300 Mark zu bewilligen. Es folgte dann ein Meinungs-austausch über die von der Heizkommission des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern bearbeiteten Broschüre: „Die Abgabe und Verwendung des Leuchtgases“, insbesondere über den Teil III: „Installationsvorschriften“. Die Versammlung erklärte sich mit dem Inhalt einverstanden. Der Haushaltsplan, der in Einnahme und Ausgabe mit 1200 Mark für das Jahr 1910/11 abschließt, wurde genehmigt. An Stelle des aus dem Vorstande scheidenden Ausschreibenden Direktors Dr. Hahermann-Greifswald wurde Direktor Kauschenbach-Stralsund gewählt, als Vorsitzender Direktor Gellendien-Elbing wiedergewählt, ebenso erfolgte auch die Wiederwahl der Kassensprüfer und deren Stellvertreter. Als Ort für die nächste Jahresversammlung wurde Hohenfelsa gewählt. Der letzte Punkt der Tagesordnung brachte einen freien Austausch von Erfahrungen aus der Praxis. Direktor Lempelius von Königsberg berührte die Gasautomatenfrage kurz, zu der der Vertreter von Inkerburg mitteilte, daß dort die Gasanstalt ebenfalls mit der Aufstellung von Gasautomaten vorgegangen sei und daß sie das erfreuliche Ergebnis gehabt habe, daß bereits in zwei Monaten 170 Aufträge eingelaufen und ausgeführt seien. Nach einer kurzen Debatte über die noch sehr unzulänglichen „Wassermesser“ wurde dann die Versammlung gegen 1/2 Uhr mit Dankesworten des Vorsitzers für das rege Interesse der Teilnehmer geschlossen.

Nachklänge zum Sängervers.

Ein Danziger Bericht über das Sängerbundesfest in Thorn beginnt mit einer Schilderung des Festortes Thorn: Es gibt Kulturstätten, die uns anmuten wie eine verschlafene Schöne. Wohl hohen Reizes einer alten Geschichte verdrängen sie den stillen Wanderer in ihre Träume und erzählen ihm wunderliche Märchen und Sagen aus einer längst vergangenen Zeit. Zu diesen traulichen Stätten, in denen die alte und neue Zeit sich gleichzeitig begrüßen und Abschied nehmen, gehört auch Thorn. Und das Klingeln von Biedern, auch als Ständchen für schöne Damen auf hohem Balkone, mutet den Berichterstatter an als das Andenken eines neuen Jellalters der Troubadours.

Die am Sonntag Ankommenen haben sehr bedauert, dem Kinderkonzert nicht mehr beimohnen zu können. Die Urteile über dies Konzert gehen stark auseinander. Der Korrespondent der „Elbinger Zeitung“ schreibt: „Der gewaltige Chor bot unerwartet gutes... und lang so zart und rein, so ausdrucksvoll, daß die Zuhörer geradezu erschriessen waren.“ Die abspredchenden Urteile richten sich meist gegen die Auffassung, die „überobjektive Behandlung des Volksliedes mit leuzenden, ausschweifenden Nuancen in Zu- und Abnahme der Töne und unbegreiflicher Einschaltung von laugen Fermaten an jedem Versende“ — am auffälligsten die „Wacht am Rhein“ als Polka aufgefaßt. Man wird mich, fährt der Kritiker — der „Danziger Zeitung“ — fort, schwerlich in dem Verdachte haben, ein marschmäßiges und allzu simples Abingen tiefinner Volkslieder befürworten zu wollen. Der Unterschied zwischen Volkslied und Kunstlied ist aber vor allem der, daß das Volkslied für den Singenden, nicht für den Zuhörer entstanden ist, der, sobald er es nachsingt, es allerdings oft genug verdirbt. Aber aus jener Eigenschaft, daß der Singende zunächst nur für sich sein Gefühl im Wohl oder Wehe in Tönen ausströmt, geht die Notwendigkeit hervor, bei seinem Vortrage nicht ins Pathetische, überzinliche, Künstliche und Willkürliche zu verfallen. Schlichtheit in allen Dingen ist hier das erste und letzte Gebot, das Gegenstück ist eine gesunde Auffassung; ein Branten mit „Auffassung“. Je reichlicher auf allen Veranstaltungen dieser Art vom „deutschen Lied“ gesprochen wird — reichlicher fast, als es gesungen wird — desto notwendiger ist es vor allem, die Auffasserei nicht in die Volksschule einreihen zu lassen.

Die Musik im Festzelt war sehr zufriedenstellend, wenn auch der Ton durch die Leitwand gedämpft und stumpf wurde. Der Sängerbund trägt sich deshalb auch mit dem Gedanken, ein eigenes Zelt aus Wellblech herzustellen — das auch für andere Feste in der Provinz vermietet werden soll und sich schnell bezahlen würde — was die Musik vermutlich bedeutend heben würde. Segentlich verdient indessen doch wohl den Vorzug, da es unter Wellblech an einem heißen Sommertage nicht auszuhalten wäre. Auch im Stadttheater ließ die Musik nichts zu wünschen übrig, jedoch das Mozartische Chorlied „D Schußgeßel alles Schönen“, das der Kritiker der „Elb. Ztg.“ als „geradezu muster-giltig gesungen“ bezeichnet, gut zur Geltung kam, ebenso der neue, mit dem Banner erfüllte, d. h. zum ersten-mal gesungene Sängervers, der, wie derselbe Kritiker bemerkt, in die Schlusshalforte der „Wacht am Rhein“ ausfließt — eine nicht unglückliche Erfindung für die „Wacht am Weichselstrand“, wenn sie, als sinniger Zusammenhang von Ost und West, beachtlich gewesen.

Beim Festmahl sprach Bürgermeister Dr. Bail-Danzig den Wunsch aus, daß das nächste Bundesfest in Danzig abgehalten werden möge. Herr Stadtrat Kasper-Grauden, stimmte zu und meinte: Wenn in Danzig auch die „Lebensstropfen“ nicht zubehalten seien — der „Eldafot“ von Dammann & Rodes spielte bei dem Feste eine große Rolle — so gäbe es dort dafür andere schöne Getränke, wie Goldwasser, Kurfürst, Lauch und Danziger Bowle.

Die Nacht verbrachten die Sänger in Einzel- und Massenquartieren, wobei es dem Berichterstatter aus

Elbing passierte, daß er im schönsten Schlaf aus dem Bett geholt wurde, weil er in ein falsches geraten war. Viele gingen aber überhaupt nicht zu Bett, sondern durchzogen singend und allerlei übermütige Streiche ausübend die Straßen, um dann in den Kneipen, wo hohe Sirenen locken, zu enden. In einer zählte man am anderen Morgen 200 leere Setzflaschen! Der Studententum wurde dann bis in den Vormittag hinein auf den Straßen fortgesetzt in Logametern mit allerhand Plakaten und sonstigen drolligen Aufzügen. Es wurde, nach Ansicht vieler, hier des Guten etwas mehr getan, als der Stimmung und Würde des Bundesfestes zu trüglich war, obwohl nur wenige sich an diesen Scherzen — die man, in gewissen Grenzen, nicht missen möchte — beteiligten. Eine reizende Stimmung herrschte im Festzuge, im Austausch von Begrüßungen mit Blumen- werfen oder Wehen der Taschenrührer und dem Dank in Tönen oder zugeworfenen Handflächen. Zu den schönsten Episoden des großen Festes gehört die Nach-feste, die der Lodzer Verein mit der Thorne Bieder-tafel, zwischen denen seit langem freundschaftliche Beziehungen bestehen, am Sonntag Abend bei Bowle und Sekt im Artushof veranstaltete. Das waren Stunden echter Sangesbrüderchaft und herrlicher Geselligkeit, erhöt durch Lied und Wein, die, auch den unbeteiligten Gästen wohlgefollend und imponierend, die lang- und liebreicheren Bundesfesttage mit einem reizenden Afforde schloffen.

Sotalnachrichten.

Thorn, 22. Juni 1910.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Dr. Bruno Beyer in Danzig ist unter Entlassung aus dem Justizdienst zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Gilsen-burg zugelassen worden. — Der Aktuar von Witte bei dem Amtsgericht in Böbau ist auf seinen Antrag in den Kammergerichtsbezirk übernommen und dem Amtsgericht in Posen zur Beschäftigung überwiesen.

— (Zur Gründung eines westpre. forstwirtschaftlichen Vereins) hatte sich auf Einladung des Oberburggrafen von Brünnek-Bellshöw am Dienstag im Hotel „König von Preußen“ zu Marienburg eine Anzahl Herren eingefunden. Der Verein soll auch die unentgeltliche Lieferung von Forstpflanzenmaterial (einjähriger Kiefern) bewirken. Die Gründung des Provinzialvereins wurde beschloffen und in den Vorstand gewählt die Herren: Oberburggraf Brünnek-Bellshöw (1. Vors.), Landwirtschafts-kammerassistent Burmeister-Danzig (1. stellv. Vors.), Oberförster Sächlich-Langfuhr (2. Vors. und Geschäftsführer), Oberförster Warnede (2. stellv. Vors. und Geschäftsführer), Landrat von Brünnek-Rosenberg, Landrat Hagemann-Karthaus, Ritter-gutsbesitzer Schütz-Friedrichsmühl, Bessiger Wiebe-Gr.-Bandtzen, Frhr. von Rönge-Grunau bei Flatow, Kammerherr von Willern-Johnow bei Flatow, Gutsbesitzer Gödel-Wölzendorf, Bessiger Gottfried Reddmann-Eichler, Amtsvorsteher Gebr-mann-Elbing, Gutsbesitzer Mante-Pujig und Winterfeldt Wiltpahl-Marienburger. Der Verein wird Mitglied der Landwirtschaftskammer. Auch der Kleingrundbesitz soll zur Mitgliedschaft des Vereins herangezogen werden, um die Forst-wirtschaft im Kleinbetriebe zu plegen. Der Sitz des Vereins ist Danzig.

— (Zur ersten heiligen Kommunion) werden am Sonntag den 26. d. Mts. in der St. Jakobskirche 17 katholische Schüler des königl. Gymnasiums angenommen. Die Feier beginnt um 8 1/2 Uhr.

— (Wahlwechsel.) Der Bessiger Wolniewitz zu Beibitz hat sein Grundstück, genannt Margarethenhof, an den Gutsbesitzer Wignat Degler aus Popielewo bei Tremessen für den Preis von 122 000 Mark verkauft.

— (Tierseuchen.) Nach amtlichen Erhebungen herrschte Mitte Juni die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen nirgend, in Ostpreußen in 3 Ortshaften des Kreises Pr.-Holland, 6 Ortshaften des Kreises Insterburg, 1 des Kreises Olekto, 5 des Kreises Johannisburg, 8 des Kreises Lyd, 3 des Kreises Heidenburg. Im ganzen sind in Ostpreußen 61 Gehöfte von der Seuche betroffen. — Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen in 20 Kreisen und 74 Gemeinden (15 Gemeinden in 7 Kreisen im Bezirk Danzig, 58 Gemeinden in 13 Kreisen im Bezirk Marienwerder), in Ostpreußen in 26 Gemeinden in 7 Kreisen, in Pommern in 37 Gemeinden in 20 Kreisen, in Posen in 150 Gemeinden in 35 Kreisen. Pferde-roß war nur in einem Falle im Kreise Pr.-Stargard aufgetreten.

— (Verhastet) wurde der städtische Volkshungs-beamte Carl Polkan, der am 7. d. Mts. unerschäftigt für die Ortstrankenkasse einen Betrag von 795,60 Mark eingezogen und nicht abgeliefert hat. Über den Verbleib des Geldes gab er keine Auskunft. — Ferner wurde verhaftet der obdachlose Arbeiter Anton Helld, der in einem Hause des städtischen Marktes gebettelt und dabei einen Überzieher entwendet hatte.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gesunden) wurden ein Paket mit Hand-schuhen und Band und ein großer Maulkorb. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelassen) ist ein Forderrier. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute — 0,02 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,44 Meter auf 1,56 Meter gestiegen.

o **Podgorz**, 21. Juni. (Schulfest. Missionen.) Die hiesigen Volksschulen feierten heute Nachmittag im Schloßmühlener Garten ihr gemeinsames Schul- und Kinderfest. Wenn auch der Himmel am Vormittag ein trübes Gesicht machte, so herrschte am Nachmittag doch schönes Wetter. Der Abmarsch der 800 Köpfe zählenden Kinderchor erfolgte unter Vorantritt einer 10 Mann starken Musikkapelle vom Fußart.-Regt. Nr. 15 von der katholischen Schule aus. Im Schloßmühlener Garten herrschte bald ein fröhliches Leben und Treiben. Allerlei muntere Spiele wurden von den fröhlichen Kindern durchgeführt. Den Glanzpunkt des Festes bildeten die Reigen, die von den Kindern der oberen Klassen tadellos aufgeführt wurden. Besonders schön war der los aufgeführte Reigen. Belonders schön war der Reigen der Schillerreigen, der unter Leitung der Lehrerin Friedr. Heiler aufgeführt und dessen Einübung viel Fleiß erkennen ließ. Verschiedene patriotische Gesänge und Leitung der Herren Lehrer Friedr. Heiler und Werner wurden von den Schülern der oberen Klassen ergöt vor-

getragen, denen reichlicher Beifall gezollt wurde. Die Festrede hielt Herr Lehrer Werner, er schloß mit dem Kaiserhoch. Nur zu schnell brach der Abend herein, der zum Rückmarsch mahnte. Fast vor jedem Hause wurden beim Vorbeimarsch bengalische Flammen abgebrannt. — Die evangelische Gemeinde feiert am nächsten Sonntag ihr diesjähriges Missionsfest. Die Festpredigt hält ein auswärtiger Geistlicher, während den Missionsbericht ein Missionar, der in Deutsch-Ostafrika wirkt, erstattet. Am Nachmittag findet auf dem schattigen Plage der Kirche eine Nachfeier statt.

Aus dem Landkreis Thorn, 21. Juni. (Kriegerverein, Lehrerverein.) Der Kriegerverein Rentischau und Umgegend hielt in Siemon eine Sitzung ab, in welcher Kamerad Hanell einen Vortrag über Kaiser Friedrich III. hielt. Nachdem das Geschäftliche erledigt war, wurde beschlossen, mit dem ersten Schießen im Parke zu Hohenhausen im Juli zu beginnen. Da ein Kamerad am 1. Juli goldene Hochzeit hat, wurde beschlossen, an dem Tage in Rentischau zu Ehren desselben einen Bierabend abzuhalten. — Der Lehrerverein Börsendorf und Umgegend hielt eine Sitzung in Rentischau ab. Herr Lehrer Sieloff erstattete den Bericht über den Lehrertag in Stralsburg. Herr Lehrer Bahz-Ziegelwiese trat dem Verein als neues Mitglied bei.

Der Mordprozeß Pieple vor dem Chorner Schwurgericht.

In der Mittwoch-Sitzung, der wiederum Herr Oberstaatsanwalt Hader aus Marienwerder beizuhilfen fungierte als Beisitzer der Herren Landrichter Müller und Landrichter Köhler. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Ersten Staatsanwalt Storp vertreten. Gerichtsschreiber war Herr Referendar Wollschläger. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung teil: Kaufmann Cohn aus Neumar, Beisitzer Domke aus Schmoln, Amtsrat Hoelzel aus Kunzendorf, Rittergutsbesitzer von Djalowski aus Miratowo, Domänenpächter Brühmann aus Bieleh, Kaufmann Goewe aus Thorn, Gutsbesitzer Stoffe aus Lindenhof, Kaufmann Guffich und Posthalter Grante aus Thorn, Kaufmann Hofmann aus Gohlershausen, Administrator Eid aus Neugrabia und staatlicher Gutsverwalter Giffinger aus Niemo. Auf der Anklagebank hatten die Beisitzer Frau Pauline Pieple, geb. Lienau aus Bobrau, Kreis Stralsburg, und deren 16jährige Tochter, die unerehelichte Marie Pieple daher, Platz genommen, um sich wegen Gattenmordes bezw. wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen und wegen Vergehens gegen § 139 R.-Str.-G.-B. zu verantworten. Als Verteidiger standen den Angeklagten die Herren Rechtsanwalt Melczarzewicz und Gerichtsassessor von Wjocki zur Seite. Die Erstangeklagte ist mit dem Beisitzer August Pieple seit etwa 23 Jahren verheiratet gewesen. Ihrer Ehe sind vier Kinder entsprossen, von denen nur noch eins, nämlich die Angeklagte zu 2., am Leben ist. Die Eheleute Pieple besaßen ein kleines Grundstück in Bobrau, das sie gemeinschaftlich bewirtschafteten. Die Ehe war keineswegs eine glückliche, denn häufig kam es zwischen den Eheleuten zu Streitigkeiten, und oft genug vermaß sich der Ehemann soweit, seine Frau in roher Weise zu mißhandeln. Deshalb entfremdeten sich die Eheleute immer mehr, und schließlich reifte in der Ehefrau der Entschluß, ihren Mann auf irgend eine Weise gewalttätig zu töten. Diesen Entschluß befaßte sie nicht etwa für sich allein; sie machte ihn auch ihrer Tochter Mittheilung, die gleichfalls unter dem Druck ihres Vaters zu leiden hatte. Am Morgen des 8. März hat nun die Erstangeklagte ihren Entschluß zur Durchführung gebracht. Die Anklage schildert den Sachverhalt in folgender Weise: Nach 9 Uhr morgens an dem genannten Tage erschien die Erstangeklagte bei ihrem Nachbarn, dem Besitzer Strohschein, teilte ihm mit, daß ihr Ehemann infolge eines Hufschlages, den ihr Pferd ihm gegen den Kopf verleiht habe, gestorben sei und bat ihn, mitzukommen, um die Leiche zu waschen. Als sich Strohschein zögernd verhielt, wandte sich die Erstangeklagte unter gleicher Mittheilung und mit derselben Bitte an einen zweiten Nachbarn, den Anstiebler Friedrich Anger, bei dem sich gerade der Anstiebler August Schreiber aufhielt. Anger kam dem Ansuchen der Erstangeklagten nach und begab sich mit ihr nach deren Wohnung, wo er deren Ehemann im Schlafzimmern auf dem Bette liegend als Leiche vorfand. Inzwischen hatten sich in der Pieple'schen Wohnung auch Schreiber und Strohschein eingefunden. Die Anwesenden begaben sich mit nach dem Pferdestalle, wo Pieple die tödliche Verletzung davongetragen haben sollte. Sie bemerkten hier das Pferd unangehörig stehen, sonst aber nichts Auffallendes. Dagegen fanden sie eine Blutspur, die vom Hausflur aus durch die Küche bis zu dem Bette führte, auf dem Pieple als Leiche lag. Die anwesenden Männer, denen das eheliche Verhältnis der Pieple'schen Eheleute nicht unbekannt geblieben war, schöpften Verdacht, daß Pieple auf eine andere als die angegebene Weise um das Leben gekommen sei, umso mehr, als sich dessen Frau und Tochter auffallend gleichgiltig benahmten. Sie forderten daher die Frau Pieple auf, der Staatsanwaltschaft von dem Vorfalle Mittheilung zu machen. Diese entgegnete jedoch, das es genüge, wenn sie dem Pfarrer und dem Standesbeamten Kenntnis gebe. Abends erkrankte die Erstangeklagte aber doch auch dem Amtsvorsteher von dem Tode ihres Mannes Anzeige. Infolge dessen wurde am 10. März die gerichtliche Section der Leiche vorgenommen. Dabei ergab sich, daß die Leiche an jeder Seite der Stirn eine schwere Verletzung aufwies. Bei der Öffnung des Schädels fand man, daß sich in der linken Seite des Schädelsknorpels ein Loch von 4 Zentimeter Länge und 3 Zentimeter Breite befand. Die von der Staatsanwaltschaft und von dem Gericht inzwischen vorgenommenen Ermittlungen verstärkten den Verdacht immer mehr, daß Pieple nicht einem Unfall, sondern einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, und daß dessen Frau und Tochter als Täter in Betracht kämen. Die Folge davon war, daß beide Personen in Haft genommen wurden. Anfanglich leugneten sie beide, an dem Tode ihres Mannes und Vaters irgend welche Schuld zu tragen. Sie schilberten den Vorfalle, wie Pieple von dem Pferd geschlagen worden sei, folgendermaßen: Pieple sei des Morgens nach dem Pferdealle gegangen. Infolge eines Geräusches und eines Rufes seien sie, die Angeklagten, ihm nachgeeilte und hätten ihn im Stalle auf dem Strohhalm liegend vorgefunden. Sie hätten ihn nach dem Schlafzimmern geschafft. Anterwegs habe er aus einer Verletzung am Kopf Blut verloren. Im Schlafzimmern hätten sie ihn auf das Bett gelegt, und die Ehefrau habe ihm das Blut abgewaschen und kühlende Umschläge gemacht. Der Verletzte sei darauf ruhiger geworden, und nun hätten sie, die beiden Frauen, sich noch-

mals schlafen gelegt. Als sie aufgewacht seien, hätten sie ein starkes Köcheln des Verletzten vernommen und bemerkt, daß er im Sterben liege. Sie, die Ehefrau, hätte ihre Nachbarn gerufen. Als sie zurückgekommen sei, wäre ihr Mann bereits tot gewesen. Späterhin legte die Erstangeklagte aber ein Geständnis ab, dahingehend, daß sie ihren Mann mit der Axt erschlagen habe. Über die Einzelheiten der That gab sie folgende Erklärungen ab: Weil sie von ihrem Ehemann während ihrer Ehe häufig mißhandelt worden sei, habe sie sich entschlossen, ihn bei einer passenden Gelegenheit aus dem Wege zu schaffen. Als passendsten Zeitpunkt zur Ausführung der That habe sie nach reiflicher Überlegung den Tag zu wählen geglaubt, an dem ihr Mann angetrunken nachhause kommen werde. Am Abend des 7. März sei dies der Fall gewesen. Ihr Mann habe sie des Abends noch beschimpft, habe sich dann schlafen gelegt, sei aber wieder aufgestanden, habe von neuem Schnaps getrunken und auch wieder von neuem zu schimpfen angefangen. Dadurch sei in ihr der Entschluß befestigt worden, nun endlich einmal ihre Axt zur Ausführung zu bringen. Sie habe ihrer Tochter des Morgens, als ihr Mann eingeschlafen gewesen sei, davon Mittheilung gemacht. Diese habe ihr erwidert: „Wenn du willst, dann tue es!“ Darauf habe sie von dem Boden eine Axt geholt und sei an das Bett ihres Mannes herangetreten. Ihr Mann habe laut geschrien. Nun habe sie die Axt mit beiden Händen erfaßt und ihrem Mann mit der stumpfen Seite einen wuchtigen Hieb gegen die Stirn versetzt. Ihr Mann sei infolge des Schlages erwacht und habe gesagt: „Was macht ihr mir mit?“ Darauf habe sie in derselben Weise noch einmal auf ihn eingeschlagen. Ihr Mann habe nur noch einige Atemzüge getan und sei dann gestorben. Nach der That habe sie Angst bekommen und sich nun die Geschichte mit dem Pferde ausgedacht. Um es wahrscheinlich zu machen, daß ihr Mann von dem Pferde geschlagen sei, habe sie eine Henne geschlachtet und das Blut auf den Hausflur und den Fußboden der Küche und der Schlafstube tropfen lassen, um so den Anschein zu erwecken, als wenn ihr Mann das Blut auf dem Transport vom Pferdealle nach dem Schlafzimmern verloren hätte. Die Henne habe sie dann im Ofen verbrannt, damit sie durch sie nicht verraten werde. Ihre Tochter habe sich in keiner Weise an der That beteiligt. Sie sei nur zugegen gewesen und habe zugehört. Dieses Geständnis der Mutter wurde von der Tochter bestritten mit dem Hinzufügen, daß sie zitternd dabei gestanden habe, als die Mutter ihrem Vater mit der Axt auf den Kopf geschlagen habe. Die Anklage behauptet nun, daß, wenn die Zweitangeklagte sich auch nicht direkt an dem Mord beteiligt hat, sie sich doch gemäß § 139 R.-Str.-G.-B. strafbar gemacht habe, weil sie die Ausführung des Verbrechens nicht zu verhindern gesucht hat. Dazu habe sie hinreichende Gelegenheit gehabt, indem sie der Staatsanwaltschaft, ihrem Vater oder anderen Personen von dem schon lange geplanten Vorhaben ihrer Mutter hätte Kenntnis geben können.

Es sind 43 Zeugen geladen. Beide Angeklagte meinen bei ihrem Eintritt in den Schwurgerichtssaal heftig. Es werden zunächst die Personalien festgestellt. — Vorl.: Frau Pauline Pieple, woran ist Ihr Mann gestorben? — Angekl.: Ich habe ihn getötet. — Vorl.: Womit? — Angekl.: Ich habe ihn zweimal mit der Axt geschlagen; ob er schlief, weiß ich nicht. — Vorl.: Haben Sie das mit Willen getan? — Angekl.: Ich hatte mich geschlagen. Die Angeklagte gibt hierauf eine Darstellung des Sachverhalts. Sie sei am Morgen des 9. März zu dem Anstiebler Anger gegangen, wo der Anstiebler Anger war der erste, der in die Pieple'sche Wohnung ging. Ihm fiel es auf, daß die Leiche bereits erstarrt war und schwere Wunden aufwies; ferner daß der Unterleib durch einen Rappen festgebunden war. Der Anstiebler Anger verfolgte die Blutspuren und nahm wahr, daß sie zu gleichmäßig seien. Auf die Vorhaltung des Vorhers, daß sie sich doch schon lange mit dem Gedanken des Mordes getragen habe, erklärt die Angeklagte, die vor dem Untersuchungsrichter in Stralsburg ein volles Geständnis abgelegt hat, sie wisse das jetzt nicht; sie hätte den Anstiebler schon früher gefaßt. — Vorl.: Sie haben aber vor anderen Leuten dergleichen Reden geführt. Ihr Mann war doch ein schlechter Mann, er taugte nichts, er glaubte auch, daß Sie es mit anderen Männern halten. — Angekl.: (weinend): Daß ich ihn tödlich schlagen wollte, das habe ich doch nicht gewollt. — Vorl.: In Ihrer verzweifeltsten Stimmung haben Sie es aber gewollt, der Gedanke hat Sie immer beschäftigt: wie kam ich diesen Mann los werden? Sie haben auch solche Reden geführt, so bei der Frau Mantowski, Frau Mantowski soll in der Zeitung gelesen haben, daß Frauen ihre Männer vergiften. Sie sollen gefragt haben, womit? Die Angeklagte weint, sie habe sich beklagt, weil ihr Mann sie oft schlug. Frau Mantowski sagte, wenn sie einen solchen Mann hätte, schüttete sie ihm eine Pfanne Fett in die Augen oder brühte ihn mit kochendem Wasser ab, wie einen Hund. Erst später hätte sie die Zeitung gelesen. Auf die Frage, womit die Frauen ihre Männer vergiften, habe Frau Mantowski gesagt, mit Wsöl oder Salsäure. Das soll sich die Angeklagte aufgeschrieben haben. Sie bestreitet es aber und erklärt, ihr Mann habe sich immer eingebildet, er würde vergiftet, und vermutete immer in den Speisen Gift. — Vorl.: Altfirger Köpfe soll ein Vater haben liegen sehen, das angeblich Gift enthält. — Angekl.: Es ist Soda gewesen. — Vorl.: Ihr Nachbar Meyer ist im Januar 1910 von Stralsburg nach Bobrau gefahren. Da sah er, wie Ihr Mann Pieple in den Schnee fiel, während Sie weiter fuhren. Er hat dann mit Hilfe eines Nachbarn den Pieple nachhause geschafft. Sie erklärten damals: Wozu habt Ihr ihn denn heimgebracht, er macht ja doch nur Krach. Und Ihre Tochter äußerte: Wenn nur der alte Teufel weg wäre! Frau Pieple will hieron nichts mehr wissen. Marie Pieple gibt zu, die fragliche Axturung getan zu haben. Der Vorfrager stellt fest, daß sich Frau Pieple zwar der nebenstehenden Dinge sehr wohl erinnern könne, aber sonderbarer Weise nichts mehr von der Hauptsache wisse. Es wurde hierauf das Protokoll über das in Stralsburg abgelegte Geständnis der Frau Pieple verlesen. Als dies der Angeklagten vorgehalten wird, entgegnet sie: Ich habe wohl gesprochen, aber was ich gesprochen haben soll, wird wohl nicht alles stimmen. Was stimmt oder nicht stimmt, darüber äußert sie sich nicht. Darauf wird festgestellt, daß die Angeklagte zweimal den Antrag auf Ehescheidung gestellt hat, 1896 und 1907. Auf eine Frage, die ihr Geständnis betrifft, bedauert die Angeklagte weinend: Totschlagen wollte ich ihn gewiß nicht. — Vorl.: Was wollten Sie nun aber, als Sie ihn zweimal mit der Axt auf den Kopf

schlugen? — Angekl.: Ich weiß doch nicht, was ich gedacht habe. Darauf wird festgestellt, daß ihr Mann einmal für kurze Zeit in der Irrenanstalt Schwetz untergebracht war. Er ist damals auf Antrag der Angeklagten als ungeheilt und gemeingefährlich entlassen worden.

Mannigfaltiges.

(Zum Tode verurteilt) wurde gestern von dem Schwurgericht in Breslau die 28jährige unverheiratete Näherin Baleska Buzenzel, die den 80jährigen pensionierten Bahnvorsteher Weiß in seiner Wohnung ermordet und beraubt hatte.

(Schwerer Ballonunfall.) Bei einem orkanartigen Sturme stürzte Montag Abend vor dem Sonntag in Leipzig aufgestiegene Ballon „Plauen“ bei der Ortschaft Suckow, Bezirk Budapeß, nieder, dessen Insassen, der Leipziger Arzt Dr. Albrecht, der Fabrikant Müller aus Greiz und der Kaufmann Krauß aus Reichenbach, herausfielen. Dr. Albrecht erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Rippenbruch und Müller einen Armbruch. Krauß blieb unverletzt. Der Ballon wurde mit dem vierten Insassen, dem Handschuhfabrikanten Wiener aus Chemnitz, durch den Wind emporgezogen und fortgetragen. Wiener landete erst Dienstag Morgen bei Windstille wohlbehalten bei Csavoly. Die Verletzten werden im Bazar Krankenhause gepflegt. Die Luftschiffer hatten eine Ballonfahrt zum Mattensee unternommen, wurden aber vom Wind ergriffen und nach Sibungarn bis in die Nähe der Stadt Baja getrieben.

(Vom Schnellzug überfahren.) Auf der Eisenbahnlinie Paris—Grandeville wurden Montag Nachmittag drei auf das Gleis beschäftigte Arbeiter von einem Schnellzug überfahren. Zwei wurden getötet, der dritte schwer verletzt.

(Bei einer Kahnfahrt ertrunken.) Bei Beuron fand bei einer Kahnfahrt auf der Donau zwei Personen ertrunken.

Humoristisches.

(In der Sommerfrische.) Gast: „Das ist mirklisch arg, Herr Wirt! Habe hier in der Suppe einen Manicheltknopf gefunden!“ — Wirt: „Ach, da sind S' doch so gut und schau'n S' genau nach — mir fehlt nämlich der zweite auch!“ (Der Pantoffelheld.) ... Drei Jahre haben Sie gewartet auf Ihr Geld für meinen Überzieher — jetzt sollen Sie's aber endlich haben, Meister!“ — „Schab! Sie waren immer so eine schöne Ausrede, wenn ich Montags zum Frischschoppen gehen wollte!“ (Zukommen d.) Schusterbus (zu einer Köchin, die eine Wurst verloren hat): „Sie, Köchin, Sie haben eine Wurst verloren! Den Funderlohn hab' ich gleich abgebissen!“

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser in Altona. Wildpark bei Potsdam, 22. Juni. Der Kaiser ist heute Morgen 8.45 Uhr mit Sonderzug nach Hamburg-Altona abgereist. Altona, 22. Juni. Der Kaiser ist um 12.40 Uhr hier eingetroffen. Hamburg, 22. Juni. Das Danktelegramm des Kaisers an den Ehrenvorsteher des Norddeutschen Regattaverens Bürgermeister Dr. Burchard hat folgenden Wortlaut: Neues Palais. Ew. Magnificenz und allen heute vereinten Seglern und Freunden des Segelsports sage ich herzlichsten Dank für Ihr treues Gedenken. Es war mir sehr schmerzhaft, heute nicht in Ihrer Mitte haben weilen zu können, freue mich aber nun um so mehr, Ihnen bald auf der Ostsee beim Wettrennen der Yachten zu begegnen. Wilhelm, I. R. Fürstin zu Wied f. Neuwied, 22. Juni. Fürstin Marie zu Wied ist heute früh gestorben. Fahrt des Luftschiffes „3. 7.“ Friedrichshafen, 22. Juni. Luftschiff „3. 7.“ ist morgens 3 Uhr zur Fahrt nach Düsseldorf aufgestiegen. Berlin, 22. Juni. Nach eingelaufenen Telegrammen hat „3. 7.“ um 10.45 Uhr Bonn, 11.15 Uhr Köln passiert. Düsseldorf, 22. Juni. „3. 7.“ ist 12.10 Uhr hier vor der Halle glatt gelandet. Unfall. Zenotajewski, 22. Juni. Auf dem Dampfer „Ruff“ entstand infolge Explosion eines Dampfrohres eine Panik. Alles stürzte auf das Rettungsboot, dessen Gestell brach, so daß das Boot ins Wasser fiel. Eine Anzahl Personen ertranken im Fluß, 6 Leichen sind geborgen. Bestätigung des Todesurteils. Santiago, (Chile), 22. Juni. Der oberste Gerichtshof hat das Todesurteil gegen den früheren Kanzlisten der deutschen Gesandtschaft, Becker, wegen Brandstiftung und wegen Raubmordes bestätigt.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	22. Juni	21. Juni
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische Banknoten per 1000	216,50	216,50
Wechsel auf Paris	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93, —	93, —
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,60	84,60
Breussische Konsole 3 1/2 %	93,10	93, —
Breussische Konsole 3 %	84,50	84,50
Thornier Stadtanleihe 4 1/2 %	—	—
Thornier Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	89,70	89,80
Westpreussische Pfandbriefe 3 %, neul. II.	81,10	81,10
Rumänische Rente von 1894 4 1/2 %	91,60	91,60
Russische unfluctuierende Staatsrente 4 1/2 %	91,10	91,40
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	95,60	95,40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,20	185,70
Deutsche Bank-Aktien	251, —	251, —
Diskonto-Kommandit-Aktien	188,60	188,60
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	123,75	123,75
Südbank für Handel und Gewerbe	128,25	128,50
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	270, —	270,10
Böhmische Maschinenfabrik-Aktien	232, —	232,75
Bohmer Gußstahl-Aktien	198,10	195,25
Sarpener Bergwerks-Aktien	175, —	175,50
Saarbrücken-Aktien	107, —	104, —
Weizen loco in Newyork	201,50	200,25
„ Juli	191,50	190,25
„ September	191,50	190,25
„ Oktober	191,50	190,25
„ Roggen Juli	149,75	149, —
„ September	151,50	151, —
„ Oktober	152,25	152,25
Spiritus 70er loco	—	—
Bandistont 4 1/2 %, Lombardinsfuß 5 %, Privatdistont 3 1/2 %		

Danzig, 22. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 6 inländische, 26 russische Waggons. Königsberg, 22. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 7 inländische, 59 russische Waggons erst, 2 Waggon Kleie und 3 Waggon Achen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 22. Juni 1910. Zum Verkauf standen: 266 Rinder, darunter 152 Bullen, 66 Ochsen, 69 Kühe und Färsen 2630 Kälber, 1217 Schafe, 15783 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
a) Doppelsender feiner Mast	78—85	108—121
b) feine Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	59—64	100—107
c) mittlere Mast und gute Saugkälber	50—58	88—99
d) geringe Saugkälber	34—44	66—83
Schafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	38—43	81—84
b) ältere Masthammel	34—37	72—79
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe)	25—35	58—70
d) Wetzschafe und Niederungsschafe	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Jhr. Lebendgem.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jhr. Lebendgem.	51—52	64—65
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jhr. Lebendgem.	50—52	62—65
d) fleischige Schweine	44—51	61—64
e) gering entwickelte Schweine	47—49	59—61
f) Sauen	46	57—58

Der kleine Rinderauftrieb wurde glatt ausverkauft. Rinderverkauf glatt. Schafe wurden bis auf wenige Posten abgelehrt; in magerer Ware bleibt überhand. Der Schweinemarkt verlief ruhig, es bleibt etwas überhand.

Wetter-Übersicht.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in Millimetern	Windgeschwindigkeit in Metern
Borkum	758,8	S O	wolfig	17	0	760
Hamburg	760,7	S O	heiter	17	0	762
Swinemünde	762,7	S O	halbbedeckt	17	0	764
Neufahrwasser	763,1	—	wolkenlos	17	0	763
Wismar	763,2	W	heiter	14	0	762
Hannover	760,1	S O	heiter	17	0	762
Berlin	761,6	D	halbbedeckt	17	0	762
Dresden	762,0	S O	heiter	16	0	763
Breslau	764,6	S O	wolfig	15	0	765
Bromberg	764,0	—	wolkenlos	17	0	764
Wetz	760,0	W	bedeckt	18	1	760
Frankfurt (Main)	760,0	N O	Regen	16	0	760
St. Louis (Baden)	760,4	S O	bedeckt	20	0	760
München	762,1	W	wolfig	18	0	762
Jugslite	—	—	—	—	—	—
Szczecin	757,9	W	wolfig	14	2	760
Aberdeen	756,1	N N W	bedeckt	14	1	757
St. Petersburg	762,3	W	Regen	17	4	763
Paris	759,8	S O	bedeckt	18	0	761
Wien	759,9	S O	bedeckt	14	13	760
Christiansund	762,2	N O	wolkenlos	10	0	764
Siegen	762,0	—	heiter	15	0	762
Kopenhagen	762,7	O	halbbedeckt	16	0	763
Stockholm	763,4	O	wolfig	16	0	763
Saparanda	763,1	N	Regen	9	0	762
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	761,4	N N W	halbbedeckt	15	0	761
Riga	763,7	W	bedeckt	12	0	763
Warschau	764,3	O	halbbedeckt	13	0	764
Wien	764,3	O	halbbedeckt	18	0	764
Rom	765,5	N O	wolkenlos	20	0	765

Hamburg, 22. Juni, 9^h vormittags. Maxima, abgenommen, über 765 mm über dem Nordmeer, Südostwärts verlagert, und über Ungarn, verbindender Hochdruckriden über Schweden; ozeanische Depression vordringend, in Ausläufern bis Mitteleuropa und dem westlichen Mittelmeer ausgebreitet. Bitterung in Deutschland: ruhig, durchschnittlich etwas wärmer, außer Süden vorwiegend heiter; die Reichsländer hatten stellenweise Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

am 22. Juni, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 19 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: Südost. Barometerstand: 766 mm. Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur + 28 Grad Cels., niedrigste + 8 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nebe.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	Tag	m
Weichsel	Thorn	22.	0,02
	Zawichost	21.	0,08
	Warschau	20.	0,85
	Chwalowice	21.	1,56
	Choczyn	22.	0,47
	Choczyn	21.	1,51
Grahe bei Bromberg	D.-Pegel	17.	5,44
	U.-Pegel	17.	1,92
Nebe bei Garnitau	—	17.	0,22

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 23. Juni: Wärmer, zeitweise wolfig, noch vorwiegend trocken, nächstens Regen. 23. Juni: Sonnenaufgang 3.39 Uhr, Sonnenuntergang 8.24 Uhr, Mondaufgang 9.41 Uhr, Monduntergang 8.30 Uhr.

Gestern nachmittags 2 1/2 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte, herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

Eva Kryszczyński

geb. Modniewski.
Dieses zeigen tiefbetäubt, um stilles Beileid bittend, an
Thorn den 22. Juni 1910

Die Trauerfeier findet Donnerstag den 23. d. Mts., morgens 8 1/2 Uhr, in der St. Johannis Kirche, die Beerdigung nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Coppersmitzstraße 39, aus statt.

Bekanntmachung.

In dem Bürger-Hospital ist die Stelle eines Hospital-Dienstmädchens zum 1. Oktober d. Js. zu belegen.
Das Eintommen der Stelle beträgt neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung jährlich 360 Mt. Beförderung durch die Anstalt ist ausgeschlossen.
Gezielte einzelstehende Personen werden aufgefordert, ihre Bewerbungen bis zum 15. Juli d. Js. an uns einzulegen und sich bei dem Vorsteher des Bürgerhospitals, Herrn Kaufmann Gustav A. C. E. r. m. a. n. n., Wellenstraße 3, zu melden.
Thorn den 17. Juni 1910.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß Herr Gastwirt **Ernst Krüger** hier selbst, Bergstraße Nr. 3, zum Schiedsmann für den VIII. Schiedsmannsbezirk der Stadt Thorn auf die Dauer von drei Jahren gewählt und befähigt worden ist.
Herr Krüger hat die Geschäfte bereits übernommen.
Der VIII. Bezirk umfaßt folgende Straßen:
Bauernstraße, Bergstraße, Blücherstraße, Bornstraße, Eisnerstraße, Endstraße, Gartenstraße, Gohlerstraße, Grenzstraße, Hauptgraben westlich der Graudenzerstraße, Kapellenstraße, Kirchstraße, Kondulitzerstraße, Kofatenstraße, Kurze Straße, Prinz Heinrichstraße, Rayonstraße, Ritterstraße, Rösnerstraße, Roggardenstraße, Sandstraße, Sedanstraße, Ulmen-Allee, Wörthstraße.
Thorn den 21. Juni 1910.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist bei der **Spolka ziemska**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Thorn eingetragen worden, daß der Name der Genossenschaft jetzt **„Spolka kredytowa“**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Thorn lautet und daß die Genossenschaft Bankgeschäfte jeder Art betreibt.
Thorn den 17. Juni 1910.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Frau **Ottile Cowsky**, geb. **Schnitz** in Schönebeck ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverdict der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den

18. Juli 1910,

vormittags 11 Uhr, vor dem königl. Amtsgericht hier selbst — Zimmer 22 — bestimmt.
Thorn den 20. Juni 1910.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 23. Juni 1910, vormittags 8 Uhr, werde ich im **Meißen Hof** Gasthause in Thorn, Mauerstraße, folgende dort hin geschaffte Gegenstände, als:

- 1 Pflanztopf, 1 Kleiderständer, 1 Nähmaschine, 1 Nachttisch m. Marmorplatte, 5 Rohrstühle, 1 Teppich, 1 Sopha u. 1 Hirschgeweih
- meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Breitestraße 5

anderweitig vermietet, muß ich am 1. Juli räumen. Daher verkaufe das noch vorhandene

Warenlager

von heute ab zu jedem Preise.
Lewinski,
Unter Privat-Wittagstisch
à 60 Pfg. zu haben Strobandstr. 4, 1.

Stellenangebote

Stellung als Buchhalter Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3 monatl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamt. verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner**, Leipzig 104-Lind.

Tüchtige Tischlergesellen

auf Sarg und Bau stellt sofort ein
A. Schröder, Tischlermeister.

Schuhmachergehilfe

für dauernde Beschäftigung stellt ein
Lewinski, Schuhmacherstr. 17.

Maurer- und Zimmerer-Lehrlinge

stellt ein **G. Soppart, Thorn.**

Behrling

eventl. Behrleuten zur Ausbildung in der modernen Zahnmedizin wird gesucht.
Arthur Heinrich, prakt. Dentist.

Malerlehrling

kann sich melden bei
Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstr. 14.

Zwei Behrlinge

braucht **R. Lindemann,**
Schuhmacherstr., Brüdnerstr. 36, 1.

Fräulein gesucht,

die kinderlieb ist, als Stütze, im Kochen und Nähen bewandert. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen unter **T. M. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jüngere Kontoristin

gesucht. Angebote unter **G. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine jüngere Kontoristin

(aber nicht Anfängerin) wird von sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **A. F. 508**, an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stütze

für evang. Pfarrhaus in kleiner Stadt sof. gesucht. Angebote an
Frau Oberretterin Schloss, Brombergerstr. 45.

Tüchtiges Mädchen

bei hohem Lohn verlangt. Vermittl. erwünscht Graudenzerstr. 67, 1.

Empfehle Mädchen für alles.

Frau **Wanda Kremin, Stellungsvermittlerin, Thorn, Coppersmitzstraße 27.**

Stellengesuche

Anständ. Ehepaar sucht Stelle als Hausverwalter oder Portier. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypotheken

Günstigste Hypothekendarlehen von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank befristet zu niedrigem Zinsfuß
H. Gerdum, Katharinenstr. 8.

Goldfischer 10000 M.

auf ein großes, gut rentables, erst 12 Jahre altes Grundstück in bester Geschäftsgegend, in welchem niemals eine Wohnung noch Laden leer steht, findet zur Ablosung einer Hypothek sof. euent. spätere zu jedieren. Angeb. erbeten unter **N. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

23000 Mark.

Boden nur 1. und 2. Klasse, Gebäude massiv. Angeb. unter **W.** abzugeben in der der Geschäftsstelle „Presse“.

2000 Mark

gegen hohe Sicherheit sofort gesucht. Angebote unter **„2000“** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10000 Mark

zur 1. Stelle per 1. Juli 1910 zu vergeben. Angebote unter **M. E. 10000** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4-5000 Mark

nur zur ersten Stelle zu vergeben. Zu erfragen bei Frau **Hermine Kunz, Schillerstraße 7, 3.**

In kaufen geludt

Glaschankasten
(50 cm breit) zu kaufen gesucht. Angebote unter **M. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bilanz am 31. Dezember 1909.

Aktiva:		Mt.	
Kassenbestand am Jahreschluss	1965,79		
Forderung aus Darlehen und Kaufgebern	29 919,65		
2 Aktien der landw. Zentral-Darlehnskasse	2 000,00		
Forderung aus lfd. Rechnung einjährl. Warenbezüge	9 569,68		
Mobilien und sonst. Inventar	278,00		
	Mt. 43 728,12		
Passiva:		Mt.	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	740,00		
Spar- und Depofitengebern	41 273,78		
Schuld aus lfd. Rechnung	367,98		
Referendfonds nach Aufhebung des vorjährigen Gewinns	989,01		
	Mt. 43 370,77		
Mitgliedergewinn	357,35		
Mitgliederzahl Ende 1908	73,	Zugang 1909	1
Abgang	1909 3,	Ende 1909	71.

Riduaner Spar- und Darlehnskassen-Verein,
e. G. m. u. H.
J. Baum. J. Bernhard. J. Adam.

Schützenhaus - Garten.

Donnerstag den 23. d. Mts., 8 Uhr abends:
Großes

Militär- u. Streich-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 21, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters **Böhme**.
Eintritt für die Person 20 Pfg. — Familie (3 Personen) 50 Pfg.
Vorzugskarten für Mitglieder des Landwehrvereins bei Herrn Polizeikommissar **Zelz**, für Mitglieder des Beamtenvereins bei Herrn Obertelegraphen-Assistenten **Bausse**.
A. Gomoll.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 23. d. Mts.:
Großes Kaffeekonzert

ausgeführt von dem Trompeterkorps des Manen-Regts. von Schmidt, unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn **Pannicke**.
Anfang 4 Uhr. — — — — — Anfang 4 Uhr.
Abends 7 Uhr:
Opern- und Operetten-Abend.
Spezialität: **Rader- und Spritz-Ruchten.**
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Kachelöfen.

Beständiges Lager von über 100 Ofen halten stets auf Lager. Größte Auswahl in altheimischen Ofen. Geben ferner bekannt, daß wir neben unserem Ofengeschäft auch Wand- und Bodenbelagsarbeiten ausführen und empfehlen uns zur Kachelverlegung von Küchen, Badzimmern, Hausfluren, Bädern usw.
Aug. u. Ant. Barschnick,
Zöpfermeister,
Araberstraße 3. — — — — — Bankstraße 2.

Repositorium

für Kolonialwaren-Geschäft zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **A. K. 111**, postlagernd Graudenzen.

Kinderwagen, gut erhalten,

zu kaufen ges. Angeb. unter **R. 16** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

In verkaufen

Ein 3-jähriger **Fox-Terrier** und ein 5 Monate alter Bogen zu verkaufen.
Thies, Strobandstraße 12.

3 gr. Zeidentische, 95 x 200 cm,

zu verkaufen durch **Roetscher, Brauerstr. 1, 2.**

5 Doppel-Betten,

1,15 x 1,70, 2 eiserne Metall-Betten mit Bekleidung, Alt-Eisen, einige Bettmatten, zu verkaufen **Veitkenstr. 10.**

Mein Grundstück,

3 Morgen groß, durchweg Weizenboden, beständige billig zu verkaufen.
Friedrich Klemmer, Brojowo bei Reinau, Str. Culm.

Zwei Bauplätze

in der Lindenstraße, je circa 1400 qm groß, sind zum Preise von 7500 Mt. pro Platz zu verkaufen. Angebote unter **W. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ausziehtisch

billig zu verkaufen **Blücherstr. 18, 1.**

Geschäftshaus,

in dem seit 33 Jahren ein nachweislich gutgehendes Kolonialwaren-Geschäft betrieben wird und das sich auch zu jedem anderen Geschäft eignet, ist vorgerückten Alters wegen zu verkaufen bezw. das Geschäft vom 1. Oktober 1910 zu verpachten. Näheres **Näsk Nr. 11** bei Boggorz.

Zuchstute,

breites, festes Pferd, 1,75 m groß, vor der Front getrieben, verkauft
Landwirtschaftl. Hewelcke, Sohlenlinden bei Strasburg Wpr.

Thorner Reiter-Verein.



Rennen

bei Thorn-Mocker
Sonntag den 26. Juni 1910, nachm. 3 1/4 Uhr,

6 Rennen

ca. 65 Unterschriften ca. 65 Unterschriften
mit 3500 Mk. Geldpreisen u. 9 Ehrenpreisen.

Öffentlicher Totalisator. Ueberdachte Tribüne
Siegwetten 10 Mt. — Platzwetten für 1000 Personen.

10 Mt. — Platzwetten für 1000 Personen.

Breite der Plätze:

Zur Vorverkauf in der Geschäftsstelle der „Presse“ und in den Geschäften der Herren **Glückmann, Artushof, F. Duszynski** und **Justus Wallis, Breitestraße**, sowie **Richter & Franke, Elisabethstraße: Tribüne-Loge 4,75 Mt., Tribüne num. Sitzplatz 4,25 Mt., Tribüne Sitzplatz 2,75 Mt., Tribüne Stehplatz 1,75 Mt., Sattelplatz 1,75 Mt.**

Eintrittskarten für Tribüne-Loge und Tribüne num. Sitzplatz sind vorher nur in der Geschäftsstelle der „Presse“ erhältlich. Der Vorverkauf beginnt am 20. Juni.

Vereinsmitglieder zahlen für Tribüne-Loge 1,75 Mt. und für Tribüne num. Sitz 1,25 Mt. Zuschlag. Zuschlagkarten sind bis zum 24. Juni in der Geschäftsstelle der „Presse“ zu entnehmen.

In den Kassen: Tribüne-Loge 5,00 Mt., Tribüne num. Sitzplatz 4,50 Mt., Tribüne Sitzplatz 3,00 Mt., Tribüne Stehplatz 2,00 Mt., Sattelplatz 2,00 Mt., 1. Platz 1,00 Mt., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 20 Pfg. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. Wagenplatz: Jeder Infasse 2,00 Mt., Kutsher 1,00 Mt.

Ablassung eines Sonderzuges.

Zur Hinfahrt: Ab Hauptbahnhof 2 25 nachmittags.
Zur Rückfahrt: Ab Remplap 6 25 nachmittags.

Ab Hauptbahnhof 2 25 nachmittags. Ab Remplap 6 25 nachmittags.
Ab Thorn-Moder 2 25 nachmittags. Ab Stadtbahnhof 6 45 nachmittags.
Ab Remplap 3 08 nachmittags. Ab Hauptbahnhof 6 32 nachmittags.

Es wird empfohlen, die Fahrarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhof zu lösen.

Restauration in den unteren Räumen der Tribüne.

Militär-Konzert

(2 Kapellen).
Alles nähere ergeben die Programme.

Nach Schluß des Rennens findet im Artushofe (Spiegelssaal) ein Essen an einzelnen Tischen statt, und liegt die Teilnehmerliste bis zum 25. Juni im Artushofe zur Einzeichnung aus.

Lose

zur 12. Westpreussischen Verlosung in Preußen, Ziehung am 2. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1 Mt.

Zur Spontanverlosungslotterie **Frankfurt a. M.**, Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mt., à 1 Mt.

Zu beziehen durch **Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.**

Kaufmann,

26 Jahre alt, kath., sucht Lebensgefährtin. Vermögen erwünscht. Damen (auch junge Witwen) werden gebeten, ihre Adressen unter **T. 100**, postlagernd Thorn, bis zum 27. einzusenden. Discretion zugesichert.

Überinspektor, mit gutem Charakter,

sucht junge Dame zwecks späterer Verheiratung kennen zu lernen. Vermögen erwünscht. Damen, die auf dieses erwünschte Geschäft reflektieren, werden gebeten, ihre Adressen nebst Photographie unter **G. Z. 550** an die Geschäftsstelle der „Presse“ einzulegen. Gegenseitige Verschwiegenheit Ehrensache.

Entlaufen

junger brauner Teckel. Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Hauptbahnhof, Familienhaus 4.

Es sind mehrere Enten zugelassen.

Abzuholen gegen Kosten bei **Lehrer Salberg, Bachau.**

Ein geschnittener Bilderrahmen mit Photographie

auf dem Markt irgendwo liegen gelassen. Abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Juni	26	27	28	29	30	1	2
Juli	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	1	2	3	4	5	6
August	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27

Hierzu zwei Hälfter und „ostmännischer Land- und Hausfreund“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)



Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein †.

Feodora Prinzessin zu Schleswig-Holstein, die Schwester der deutschen Kaiserin, die so plötzlich in der Blüte ihrer Jahre aus dem Leben scheiden mußte, war die jüngste der vier Töchter des Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein. Sie wurde am 3. Juli 1874 auf Schloß Brimnau geboren, stand also kurz vor ihrem 36. Geburtstag. Während ihre drei Schwestern sämtlich mit deutschen Fürsten vermählt sind, hatte Prinzessin Feodora keinen Ehebund geschlossen. Sie lebte seit Jahren in Bornstedt bei Potsdam in der Nähe ihrer kaiserlichen Schwägerin, mit der sie stets in inniger Liebe verbunden war. Seit fast drei Jahren war Prinzessin Feodora schwer leidend, und wenn auch der wiederholte Aufenthalt im Süden und in Sanatorien vorübergehend einige Besserung brachte, so war die Prinzessin doch durch ihr Leiden, das rheumatischer Natur war, meist an den Rollstuhl gefesselt. Zu Beginn des Frühjahrs weilte sie wieder längere Zeit zur Kur in einem Sanatorium zu Frankfurt a. M. und begab sich später nach Vistula bei Florenz, von wo sie erst Anfang dieses Monats wieder nach Deutschland zurückkehrte, um sich zunächst nach Karlsruhe zu begeben. Hier ereilte sie jetzt der Tod. Mit der Prinzessin Feodora verliert nicht nur die kaiserliche Familie eine nahe und liebe Verwandte, sondern auch das deutsche Volk eine begabte Künstlerin und Dichterin, in der es wertvolle Gaben verbirgt, von der es noch Größeres und Keiferes erwarten konnte. Sie war von der Malerei ausgegangen, hatte namentlich der

Landschaft ihre Liebe zugewendet, und sich an den Worpsweder Meistern herangebildet. Als sie vor fünf Jahren unter dem Decknamen F. Hugin ihr erstes Buch, „Im Walde“ betitelt, eine Sammlung von vier märchenhaften Geschichten, erscheinen ließ, hatte sie in schlichten und darum um so eindrucksvolleren Bildern und Kandleisten selbst den Buchschmuck dazu geliefert. Weitere ihrer Werke führten die Titel „Hahn Berta“, der Roman „Durch den Nebel“ u. a. Wohl mancher hat sich in F. Hugins Bücher mit Andacht versenkt und sie nachhaltig auf sich wirken lassen, ohne zu ahnen, daß die Schwester der deutschen Kaiserin diese Bücher geschrieben.

Die Kaiserin hat sich mit der Prinzessin Friedrich Leopold am Dienstag von Berlin im Automobil nach Großbeeren begeben, wo die fürstlichen Damen einen in den 3.20 Uhr ab Anhalter Bahnhof abgehenden D-Zug eingestellten kaiserlichen Salonwagen besteigen werden, um anlässlich des Ablebens der Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein nach Obersasbach bei Aßern in Baden zu fahren. Die Ankunft in Aßern erfolgt Mittwoch früh 6.46 Uhr.

Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, litt die Prinzessin Feodora seit längerer Zeit an einem Fußleiden, für das sie im Taunus vergeblich Heilung suchte. Zu diesem veralteten Leiden trat dann eine Herzkrankheit, an deren Folgen die Prinzessin gestorben ist.

Aus Obersasbach wird noch vom Dienstag berichtet: Die Prinzessin Feodora weilte seit drei Wochen bei Frau von Röder in der Villa Hofheld. Heute Morgen stand sie zu gewohnter Stunde auf und unterließ sich mit ihrer Umgebung. Gegen 10 Uhr fühlte sich die Prinzessin plötzlich unwohl und wurde nach kurzer Zeit bewußtlos. Man telephonierte sofort an den Bezirksarzt Dr. Schneider in Aßern, der alsbald eintraf, aber nur noch den Tod feststellen konnte, der anscheinend infolge Embolie (Verstopfung von Blutgefäßen) eingetreten war. Der Oberhofmeister der Großherzogin und der preussische Gesandte von Eisenacher sind hier eingetroffen.

Der Ausgang des Kampfes im Baugewerbe

wird von einigen Zeitungen als eine empfindliche Niederlage der Arbeitgeber bezeichnet. Davon kann, wie man der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt, nicht die Rede sein; denn wenn auch nicht alle Forderungen der Arbeitgeber durchgesetzt werden konnten, so haben die von den streikenden Parteien angenommenen Einigungsvorschläge doch die Erfüllung der wichtigsten Wünsche der Arbeitgeber gebracht; die allgemeinen Arbeitsbe-

dingungen sind jetzt durch einen Reichsvertrag zwischen den Zentral-Instanzen festgelegt, ein Zentralschiedsgericht ist eingesetzt worden, die Bekämpfung der Akkordarbeit durch die Arbeiterorganisationen ist als unzulässig und widerrechtlich erklärt. In anderen Punkten ist freilich ein Erfolg nicht zu verzeichnen, so bleibt z. B. hinsichtlich des Arbeitsnachweises alles beim alten. Das Schiedsgericht in Dresden war bei dem vollständigen Fehlen einer zuverlässigen amtlichen Statistik der Lebensmittel- und Wohnungspreise nicht in der Lage, eine den tatsächlichen Verhältnissen angepasste Lohnerhöhung zu verfügen — darunter haben nun viele Arbeitgeber ebenso zu leiden, wie viele Arbeitergruppen, für welche etwas mehr oder etwas weniger als die dekretierten 5 Pfennige in den nächsten drei Jahren gerechter gewesen wären. Da die Arbeiter fast überall eine Erhöhung des Stundenlohnes um rund 10 Pfg. gefordert hatten, stellt sich auch in der Lohnfrage der Ausgang des Kampfes nicht als eine Niederlage der Arbeitgeber dar. Ähnlich ist es hinsichtlich der Arbeitszeit: im großen und ganzen wird die 10stündige Arbeitszeit im Sommer durch den Schiedspruch nicht verkürzt, nur in 6 großen Städten ist man auf 9½ Stunden zurückgegangen. — Eine wirtschaftspolitische Korrespondenz führt die angebliche „Niederlage“ des Arbeitgeberbundes darauf zurück, daß er den Verbänden in Berlin und Hamburg gestattete, weiterzuarbeiten und dadurch die Rassen der Arbeiterverbände zu füllen. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt dazu: Diese Ansicht verrät eine vollständige Unkenntnis der Vorgänge. Berlin und Hamburg haben sich seinerzeit geweigert, dem Beschlusse des Bundes auf allgemeine Auslieferung Folge zu leisten und dadurch den kämpfenden Bauarbeitern den Kampf allerdings erschwert. Wenn trotzdem der Ausgang ein leidlich befriedigender ist, so beweist das, daß die noch jungen Organisationen der Arbeitgeber des deutschen Baugewerbes gut zu kämpfen verstanden haben. Sie haben die Feuerprobe bestanden und werden auch in Zukunft übertriebene Forderungen der Arbeiterführer zurückzuweisen verstehen.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 20. Juni. (Zum Streik im Baugewerbe.) Heute Mittag nahm der größte Teil der Zimmergesellen die Arbeit wieder auf.

Strasburg, 22. Juni. (Der Männerturnverein) feierte am Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest. Am Vorabend fand unter Vorsitz des Direktors Nieß ein Kommerz im Schützenhaus statt, bei dem der Turnverein „Jahn“-Graudenz einen Fahnen Nagel überreichte und Bürgermeister Kühn die Glückwünsche der Stadt übermittelte. Die

Bilderreihe „Das Pferd der Turner“, die Akrobatinnen Ha, Ku, Tie und ein Eisenreigen sorgten für Unterhaltung. Am Sonntag früh 6 Uhr fand ein Wettturnen statt, aus dem als Sieger hervorgingen: Stotke-Allenstein mit 76½ Punkten, Krüger-Strasburg mit 74½ Punkten, Haß II-Strasburg mit 71 Punkten, Aufschinski-Strasburg mit 71 Punkten, Schrod-Graudenz mit 70½ Punkten, Resnid-Allenstein mit 70 Punkten, Gehrmann-Neumarck mit 66 Punkten, Radgrabski-Strasburg mit 63 Punkten. Im Laufe des Vormittags trafen auch auf Leiterwagen Turnerinnen aus Gollub ein. Mittags wurde den Ehrenmitgliedern Herren Schlossermeister Thiel und Malermeister Malischewski sowie Herrn Bürgermeister Kühn ein Ständchen gebracht. In dem Festzug um 4 Uhr waren vertreten Allenstein, Graudenz, Briesen, Lautenburg, Gollub und Neumarck. Hieran schloß sich Konzert, Schauturnen, das wegen des Regens abgebrochen werden mußte, Preisverteilung (silberdurchwirkte Lorbeerfränze) und Tanz; in einer Pause führten die Graudenzler das hier noch nicht gesehene Reulenschwingen mit elektrischer Beleuchtung vor.

Elbing, 19. Juni. (Eine Stadtverordnetenversammlung) findet künftigen Donnerstag statt. In derselben soll u. a. die Neuwahl von 5 unbesoldeten Magistratsmitgliedern stattfinden. Es soll ferner Beschluß gefaßt werden über die Bewilligung einer Beihilfe für die Errichtung eines Taubstummenheims in Elbing.

Elbing, 20. Juni. (In selbstmörderischer Absicht) sprang am Sonnabend Abend der Schiedsrichter Rosian in den Elbingfluß. Er wurde noch lebend herausgezogen und ins Krankenhaus geschafft, wo er jedoch bald darauf starb.

Allenstein, 20. Juni. (Major von Schönebeck Testament.) In der Voruntersuchung und der Beweisaufnahme des Allensteiner Mordprozesses spielt auch das Testament des Majors von Schönebeck eine Rolle. Das Dokument ist datiert vom 15. Mai 1902. Der Major, damals noch Rittmeister, setzt darin seine Kinder als alleinige Erben ein: „denn meine Frau besitzt ein eigenes bedeutendes Barvermögen. Sollte sie auf ihrem Erbteil bestehen, so ist sie auf den Pflichtteil zu setzen. Von der Verwaltung meines Barvermögens ist sie unter allen Umständen gänzlich auszuschließen.“ Seinen Jagdtrophäen widmet der passionierte Weidmann auch in seiner letztwilligen Verfügung besondere Sorgfalt: „Meine mit großer Mühe und Anstrengung gesammelten bzw. erlegten Gemelle, Gehörne, Gamskrunden usw. sowie meine Gewehre vermahe ich meinem Sohne Karl August, der damit die Verpflichtung einget, keines der Stücke zu verkaufen oder zu verschenken.“ Pferde und Sattelzeug vermacht der Major seinen Brüdern, einem Jagdfreunde zwei Gewehre. Selnem damaligen Wadtmaster, zu dem er in besonders vertrautem Verhältnis stand, da dieser ebenfalls ein geschickter Jäger war und den Major oft zur Jagd begleitete, setzt er ein Legat aus und irgendetwas Andenken aus dem Nachlaß. Die Einrichtung seines Zimmers hinterläßt Herr von Schönebeck seinem Sohne Karl August; sie soll nach Möglichkeit so erhalten bleiben, wie sie zu Lebzeiten des Majors war. Bemerkenswert ist, daß Major von Schönebeck, so gern er für weidmännische Zwecke Geld ausgab, in Lebensführung und Kleidung äußerst einfach war. Er besaß weder eine goldene noch eine silberne Uhr, nur einige wertlose Metalluhren wurden in seinem Nachlaß gefunden, dagegen sind seine Jagdtrophäen von seltener

Helga.

Roman von Elisabeth Borchart.
(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Nach einmal warf sie einen Blick in den Brief, und er blieb auf dem Worte Mailand haften. Mailand — da fiel es ihr mit einem male wie Schuppen von den Augen. Sie wußte nun, was Alice Rodenberg nach Mailand trieb, und damit kam ihr eine andere Erkenntnis:

„Kyrrill!“
Hatte sie den Namen wirklich laut herausgeschrien, oder war es nur der Schrei ihres Herzens gewesen?

Ein wildes, tränenloses Schluchzen rüttelte plötzlich ihren Körper. Die Tränen flossen nach innen und mischten sich mit ihrem Herzblut.

Kyrrill! Warum mußte sie ihn wiedersehen und all das Bittere auskosten, was dieses Wiedersehen ihr gebracht hatte — warum mußte er noch einmal ihren Weg kreuzen, um ihr nur seine Verachtung, seine Abneigung zu zeigen!

Was sie begraben wähnte, machte mit erneuter verstärkter Gewalt — es brach hervor und überrumpelte sie. Sie vergaß wer und wo sie war. Alles in ihr faßte sich zusammen in dem einen Bekenntnis: „Kyrrill! Nicht feige will ich Dich vor mir selbst verleugnen. Ich liebe Dich noch wie damals mit der ganzen Glut einer ersten Liebe. Ohne Deine Verzeihung und Achtung finde ich keine Ruhe mehr.“

Und sie wand sich in ihrer Qual und suchte nach Möglichkeiten, sich vor ihm zu rechtfertigen, ihn noch einmal zu sprechen, bis sie plötzlich erschreckt zusammenfuhr. Es war ihr, als ob jemand ihr zugerufen hätte: „Was kümmerst Dich Kyrrill? — Du bist eines anderen Weib und Deine Liebe ist Sünde.“

War sie wirklich Sünde? Hatte sie sie nicht vorher im Herzen getragen, ehe sie ihren jetzigen Gatten kannte, hatte sie ihm nicht offen gestanden und hatte er sie nicht trotzdem begehrt?

Wohl wußte sie, daß die Menschen sie um dieser Liebe willen verurteilen und verdammten würden — aber mochten sie. Was wußte die Welt von einem höheren Gesetz, das das Herz zum Herzen zwingt. War sie verdammenswerter, wenn sie ehelich war, oder wenn sie sich selbst belog? Nur sich selbst treu bleiben, gegen sich selbst offen und wahr sein, das war das einzige Mittel, seine Menschenwürde zu bewahren und zur Klarheit zu kommen. Und sie wollte ihr Herz erforschen bis ins Kleinste, sich keiner Selbsttäuschung mehr hingeben.

Aber was sollte nun werden? Ihrem Gatten gestehen: Ich liebe den anderen — der mich verachtet? — Welche Schmach und Demütigung! Nein, nicht dieser Weg führte zum Frieden und zur Lösung aus dem Wirrwarr ihrer Gedanken und Gefühle. Ihre Liebe bekämpfen und besiegen, jegliche Erinnerung daran aus ihrem Herzen tilgen, sich ernüchtern zum Alltagsleben, zu mühsamer Pflichtenfüllung an der Seite ihres Gatten, das allein war die Lösung, die ihrer würdig war.

Vielleicht wuß auch der letzte Zauber und Glanz, wenn sie sich entschließen könnte, die Nola Bella noch einmal aufzusuchen. Nicht mehr die Ereignisse vergangener Zeiten würden vor ihre Seele treten, wenn sie dieses Aletchens Erde gedenken mußte, sondern die Eindrücke, die sie zuletzt empfing.

So hatte sie doch einen Weg gefunden, der ihr Hoffnung auf Frieden und neuen Lebensmut verhieß. Danach wurde es ruhiger in ihr. Sie wollte Kyrrill nicht mehr wiedersehen, aber wenn Helmut morgen kam, wollte sie ihm

sagen, wie schwer sie hatte kämpfen müssen, bis sie sich überwand! Sie sehnte sich jetzt nach dem leidenschaftslosen, ruhigen Gelehrtengeflücht mit den treuen, gültigen Augen. Gut, daß er morgen schon kam, und daß sie weiter reisten. Die neuen Eindrücke würden die alten verdrängen und in den Hintergrund stellen.

Das Essen war vorüber.

Helga nahm Hut und Schirm und machte sich auf den Weg zur Landungsstelle.

„Signora fahren wohl dem Marito entgegen?“ fragte das niedliche italienische Zimmermädchen, das ihr auf der Treppe begegnete, zutraulich.

Helga schüttelte lächelnd den Kopf, ohne sich weiter durch Erklärungen aufzuhalten.

Das erste Glockenzeichen zur Abfahrt des Dampfers wurde gerade gegeben, als sie das Schiff betrat. Wenige Minuten später fuhr es ab.

Sie hatte die Nola Bella, der sie zu steuerten, immer vor Augen, und sie sah ihr ohne Herzklopfen entgegen.

An der Fischerinsel, Nola bei Peralori, wurde ausgebootet. Während dieser kurzen Zeit beobachtete Helga das Leben am Strande auf der Insel. Braungebrannte Männer in blauen Hemden zimmerten an ihren Rähnen und besserten ihre Netze und Fischergerätschaften aus, schwarzäugige Weiber wuschen am Ufer ihre arbeitsige Wäsche, halbnaakte Kinder plätscherten im lauen, seichten Wasser.

Der Dampfer fuhr weiter und legte kurz darauf an der Nola Bella an.

Sie stieg aus und ging den ihr bekannten Weg am Strande entlang durch eine Reihe von Röhren. Das Geschrei der Weiber, die ihr buntemalige Palmsächer und Körbchen anboten, verhallte ungeachtet an ihrem Ohre. Sie hatten kein Glück mit der „Tedesca.“

Schnell entzog sich Helga ihrer Aufmerksamkeit und bog in das bekannte Gäßchen, das zum Parktor führte, ein. Vielleicht fand sie hier Einlaß. Die anderen Besucher wurden stets durch das Schloß in den Park geführt. Jetzt erst entann sie sich, daß der Park heute, am Montag, für Besucher geschlossen war. Darum auch war sie die einzige Fremde gewesen, die das Schiff hier verlassen hatte. Eine treue Ermutigung überkam sie. Wenn sie den Weg umsonst gemacht hätte! — Doch sie wollte wenigstens einen Versuch machen. Es war doch möglich, daß der alte Gärtner in der Nähe war, sie erkannte und aus alter Freundschaft einließ.

Ein freudiger Schrei durchzuckte sie, als sie das Parktor nur angelehnt fand. Sie trat ein und ging weiter, immer umherspähend, ob das gutmütige, breite Gesicht des Gärtners, so wie es in ihrer Erinnerung stand, nicht irgendwo auftauchte. Der Park war wie ausgestorben. Trotz der Beklemmung schritt Helga weiter. Als sie den Gang, der von hochaufragenden düsteren Zypressen und Lorbeerbäumen eingefasst war, betrat, wurde es ihr so feierlich bang zu Mute, als wenn sie sich auf einem Kirchhofe befände. Sie war ja auch hergekommen, um ihre Liebe einzufargen und für ewige Zeiten zu begraben. Warum jagte nur das Herz noch?

Nein — kein Bangen jetzt keinen Aufschub. Dort, bei den Lotosblumen, sollte die letzte Ruhestatt sein. Und plötzlich erinnerte sie sich der Lotosblumen, von denen Asta von Königsbrunn in ihrem Tagebuch gesprochen hatte. Ein Schauer durchrieselte Helga. Wer trat da hervor?

Ihr Herz stockte, ihre Füße trugen sie nicht weiter. — Sie starrte den Mann an, wie eine Vision.

„Herr Sturm —“

Schönheit und repräsentieren einen erheblichen Lebenswert.

Königsberg, 17. Juni. (Den Tod im Schloß) gesucht hat heute die 17jährige Stütze Berta Zimmermann. Das junge Mädchen mietete mittags von einem Bootverleiher ein kleines Spazierboot und ruderte bis in die Nähe des Kommandantengartens. Hier stieg es auf die Rante des Bootes und stürzte sich kopfüber ins Wasser. Trotzdem der Vorfall von der Brücke aus gesehen wurde und ein Fährmann nach der Stelle ruderte, was das leere Boot trieb, war eine Rettung des Mädchens nicht möglich. Die Ertrunkene kam nicht mehr zum Vorschein. Das Motiv soll in einem behördlichen Termin zu suchen sein, denn das Mädchen ohne Wissen ihrer Angehörigen vor sich hatte.

Bromberg, 21. Juni. (Die Einführung des neuen Ersten Bürgermeisters) ist zum 1. September d. Js. in Aussicht genommen.

Gnesen, 19. Juni. (Nennen zu Gnesen.) Der hiesige Rennverein veranstaltete heute bei verhältnismäßig günstiger Witterung sein zweites diesjähriges Rennen, das ziemlich gut besucht war. Beim zweiten Rennen führte Leutnant Speer (5. Feld-Reg.) mit seinem Pferde Luzzi und erlitt einen Beinbruch, er wurde im Krankenwagen nach der Bethesda gebracht. 1. Provinzial-Fischrennen. 1. Adam, Bes. Oblt. Rhan, Rt. Oblt. Barisch; 2. Vajazzo, Bes. Mehl, Rt. Oblt. Maune (38. Art.); 3. Luna, Bes. Lt. v. Wigleben (Gren.-Regt. 3. Pf.); 4. Krause (Jäg. 3. Pf.); 2. Ermunterungs-Hünderennen. 1. Fehrwart, Rt. und Bes. Lt. Neumann (4. Ulan.); 2. Blanche Dame, Bes. Oblt. E. v. Reimersdorf (12. Drag.); 3. Reiterpferde-Hünderennen. 1. Reg. Rt. Lt. v. Blücher (12. Drag.); 2. Martus, Rt. Lt. v. Buthenau (12. Drag.); 3. Paula, Rt. Lt. Graf v. Groeben (12. Drag.); 5. Gnesener Jagdrennen. 1. Figo II, Bes. Lt. Stripper, Rt. Lt. Krause (Jäg. 3. Pf.); 2. Dilaram, Bes. und Rt. Lt. Maune; 3. Mermaid II, Bes. und Rt. Lt. v. Egan-Rieger. 6. Jwnoer Jagdrennen. 1. Sezunge, Bes. Lt. Graf Solms (1. Selbst-Huf-Regt.); 2. Fülle, Bes. Lt. Steinmeyer, Rt. Lt. v. Egan-Rieger; 3. Fridolin, Bes. Lt. Wof, Rt. Lt. Jacobs (Jäg. 3. Pf.).

Gnesen, 21. Juni. (Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich) sind heute früh zur Besichtigung des hiesigen Dragoner-Regiments von Arnim, dessen Chef die Prinzessin ist, von Berlin kommend über Posen hier eingetroffen. Gegen 1/9 Uhr morgens erschien das Prinzenpaar auf dem Gzerplatz, wo das Regiment Aufstellung genommen hatte, die Prinzessin ritt grüßend die Front ab. Der Regimentskommandeur Oberstleutnant von Zieten hielt eine Ansprache. Hierauf führte das Regiment einige Exerzitten im Hindernisnehmen aus und zog alsdann im Paradezug im Galopp vor den hohen Gäßen vorüber. Gegen 10 Uhr führte die Prinzessin das Regiment in die Kaserne zurück. Später fand ein Frühstück im Offiziers-Kaffee statt. Um 5 Uhr nachmittags kehrte das Prinzenpaar nach Berlin zurück.

Zemessen, 19. Juni. (Den Verletzungen erlegen.) Die Vorsteherin der hiesigen Kleinkinderschule, Fräulein Wunsch, die beim Kaffeebereiten durch die Flamme eines Spiritusofens erhebliche Brandwunden erlitt, ist im Diakonissenhause in Posen ihren Verletzungen erlegen. Das traurige Geschick der Dame, die eine lange Reihe von Jahren die ihr anvertrauten Kleinen mit größter Liebe und Sorgfalt gepflegt hat, wird hier allgemein bedauert.

Posen, 18. Juni. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurden als Zuschuß zu dem Neubau des königl. Hygienischen Instituts 100 000 Mark bewilligt.

Greifswald, 18. Juni. (Vor der Strafkammer) fand die Verhandlung gegen den Chemiker Dr. phil. v. Wedelstädt statt. Dieser hat durch Schwindelereien eine ganze Anzahl Greifswalder geprellt. Er besitzt kein Vermögen und ist verheiratet. Er und seine Frau, die in Kopenhagen lebt, sind schon wegen Münzverbrechens bestraft.

„Gnädige Frau, ich bin überrascht, Sie hier zu treffen.“

„Mein Mann schrieb mir, daß Sie nach Mailand —“

„Dahin führt mich mein Weg.“

„Über die Jola Bella?“

„Über die Jola Bella.“

Sekundenlang drohte Helga die Fassung zu verlieren, suchte nach Worten, nach einer Gelegenheit, zu entfliehen und vermochte es nicht.

„Ich will Sie nicht aufhalten,“ stammelte sie, denn sie fühlte, daß sie nicht länger imstande war, sich zu beherrschen.

Er zog den Hut und verbeugte sich.

„Leben Sie wohl!“ Sie wandte sich ab, wohin, wußte sie kaum; es war ihr auch gleich. Nur fort aus seiner Nähe. Solange er sie noch beobachtet konnte, zwang sie sich zu einem ruhigen Schritt, dann fing sie an zu laufen und stand plötzlich vor den Steinstufen, die zur Terrasse hinaufführten.

Schon hatte sie die ersten Stufen erstiegen, da vernahm ihr Ohr einen Schritt hinter sich, und ehe sie noch die Kraft und den Mut gefunden hatte, sich umzusehen, stand Ayrill an ihrer Seite. In seinen vorhin so kalten, unbeweglichen Zügen kämpfte leidenschaftliche Erregung.

„Gnädige Frau — bitte, nicht hier hinauf!“

„Warum nicht?“

„Das sollten Sie mich nicht fragen.“

Helga zwang gewalttätig ihre Erregung nieder.

„Ich weiß nicht, was Sie von mir wünschen, Herr Sturm,“ sagte sie mit so kaltem Stolz, wie es ihr möglich war.

„Ich wünsche, daß Sie umkehren und einen anderen Weg wählen.“

Er spielte in Greifswald eine große Rolle und verstand es, sich in den besten Kreisen beliebt zu machen. Im chemischen Institut arbeitete v. W. mit dem Professor Scholz zusammen und nannte sich überall „Baron von Wedelstädt“. Er hatte bei seiner Arbeit entdeckt, daß die wertvollsten Platintiegel in Wandstrahlen untergebracht sind. Als er sich allein wußte, stahl er mehrere Platten und Tiegel und verkaufte sie bei einer Berliner Firma. Außerdem wandte er sich an verschiedene hiesige Geschäftsleute und erschwand sich Kleidungsstücke. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren, wovon 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 23. Juni. 1908 Blutige Straßenkämpfe in Leheran. 1907 † Geh. Bergrat, Professor Dr. R. Klein, Direktor des Berliner mineralogisch-petrographischen Untersuchungs-Instituts. 1906 † Herzog von Almódovar del Rio, spanischer Minister. 1905 Blutige Straßenkämpfe in Lodz. 1904 Enthüllung des von Kaiser Wilhelm geschenkten Goethedenkmals zu Rom. 1903 † Oberbaudirektor L. Franzius in Bremen, Erbauer der Häfen von Bremen und Bremerhafen. 1903 † Dr. M. Ordnung, Bürgermeister von Bremen. 1901 † Hans Lothar von Schweinitz, früherer Botschafter in St. Petersburg. 1897 † May Sileri in München, Genremaler und dramatischer Dichter. 1886 Einrückung der Preußen in Böhmen. 1859 † Maria Paulowna von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1848 Straßenkampf in Paris, Schließung der Nationalwerkstätten, Cavaignac Diktator, 1000 Arbeiter getötet. 1828 † Johannes Schilling zu Wittweiba, berühmter Bildhauer, Schöpfer des Nationaldenkmals auf dem Niederwald. 1760 Schlacht bei Landsbut. 1596 † Johann Baner, bekannter General der Schweden im 30jährigen Kriege.

Thorn, 22. Juni 1910.

(Bitte an die Feuerwehren!) Der II. Brandenburgische Provinzial-Feuerwehr-Unterverband hat durch ein Rundschreiben die Feuerwehren des deutschen Reiches ersucht, durch Ankauf der zur Probe mitgelandten Wohlfaß-Positivkarte, welche die Bildnisse Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Vittoria Luise darstellt, (Vormittagsphotogramm von der Originalaufnahme des Hofphotographen Sandau) mit dazu beizutragen, der leidenden Menschheit zu helfen und zwar insofern, als Überschüsse, die durch den Verkauf der Wohlfaß-Positivkarte erzielt werden, zur Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit, der Tuberkulose und sonstiger Volkskrankheiten an den Verein für Wohlfaß-Positivkarten, Berlin W., abgeführt werden. Diese künstlerisch ausgeführte Positivkarte ist zu dem billigen Preise von 10 Pfennig das Stück zu haben. Die Kommandos der Feuerwehren, welche bis jetzt von dem Angebot noch keinen Gebrauch gemacht haben, mögen durch möglichst baldige Bestellung ihrer Exemplare zur guten Sache mit beitragen. Sammelbestellungen nimmt der Vorsteher des II. Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Unterverbandes Oberbrandmeister Jakob, Lettow bei Berlin, Neue Straße 6, jeder Zeit noch entgegen. Der Gegenwert dafür ist an die Lettow Bank in Lettow bei Berlin, Lindenstr. 17, zu richten.

(Sommer-Anfang.) Heute, am 22. Juni, 9 Uhr vormittags, ist die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses übergetreten und hat gleichzeitig den nördlichsten Punkt in der Ekliptik erreicht. Damit beginnt im astronomischen Sinne der Sommer, der in meteorologischer Hinsicht schon seit einiger Zeit bei uns eingetreten ist.

(Altkatholische Kirchengemeinde.) In gemeinsamer Sitzung der beiden Körperschaften der altkatholischen evangelischen Kirchengemeinde fanden die Erziehungswahlen für den durch Tod ausgeschiedenen Oberbürgermeister Dr. Kersten statt; in den Parochialverband wurde Herr Fabrikbesitzer Adolf Ritter, in die Kreis- und in den Gemeinderat Herr Rentier F. Menzel gewählt. In die Gemeindevorstellung wurden die Herren Fabrikbesitzer Eduard Ritter und Hausbesitzer Maurerpoller Kochtke gewählt.

(Verwertung der Sandbänke.) Eine mächtige Sandbank hat sich vor der Volksbadeanstalt am Bütz geleg. Da hier, am Holzaustrichplatz, die Verhältnisse günstig sind, hat die Strombauverwaltung aus der Not eine Tugend gemacht und hat die Sandbank als Kieslager ausgebaut, den Kubikmeter für 20 Pf. verkaufend. Die Firma Soppart hat auch die Gelegenheit benutzt und eine ansehnliche Menge Sand mit Karren und Loren ans Land auf hochwasserfreies Gebiet schaffen lassen. Große Summen sind dabei indessen nicht herausgekommen.

„Ich weiß nicht, mit welchem Recht —“

und sie setzte den Fuß auf die nächste Stufe. Mit einem einzigen Satz hatte Ayrill eine höhere Stufe genommen, und stand nun vor ihr, den Weg versperrend.

„Herr Sturm — Sie werden mir den Weg augenblicklich freigeben.“

Das war in so stolzem, strengem Ton gefordert, daß Ayrill unwillkürlich einen Schritt zurücktrat.

„Gewiß — wenn Sie es durchaus nicht anders wollen,“ erwiderte er mit einem Blick, der sie erbeben machte. „Gehen Sie hinauf und durchsuchen Sie in der Erinnerung noch einmal Ihren — Triumph.“

Es liegt mir nichts daran.“ — Er machte eine verächtliche Bewegung.

„Sie irren sich,“ antwortete sie, „auch mir — liegt nichts daran.“

„Wollen Sie mich jetzt etwa glauben machen. Ich sagte Ihnen bereits damals —“

„Daß Sie mit einem anderen verlobt waren — vielleicht schon mit Ihrem jetzigen Gatten.“

„Nein, nicht mit ihm und auch mit keinem andern, denn es war kein Verlöbniß, sondern ein Gelöbniß an mich selbst, das mich band.“

Er lachte höhnisch.

„Ich hatte mir gelobt, mich niemals zu verheiraten.“

„Für Mädchen bin ich wohl doch zu alt, nicht, gnädige Frau? Denn Ihr Gelöbniß haben Sie ja schnell genug gebrochen. Ich bin nicht mehr der leichtgläubige Tor von ehemals und —“

Er stotterte plötzlich und sah bestürzt auf Helga hinüber, die totenblau geworden war und wie Hilsesuchend nach dem Geländer der Treppe griff. Aber noch ehe er seine Hand

(Schwurgericht.) Die Geschworenen sprachen in der gestrigen Sitzung nur insoweit das Schuldig über den Angeklagten, Steinhefer Stanislaus Bilangowski aus Culme, aus, als das Stillsitzungsverbrechen in Frage kam. Die Schlußfrage nach Raub wurde von ihnen verneint. Dementprechend verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis. Auf diese Strafe wurden 2 Monate, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, angerechnet. Im übrigen erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

Kleine Winke für Radfahrer.

Allen Radtouristen seien nachstehende kleine Hilfsmittel aufs Beste empfohlen. Um die Füße gesund und frisch zu erhalten, tauche man sie morgens beim Aufstehen und abends beim Zubettgehen in kaltes Wasser bis zur halben Wade, reibe sie dann mit dem Handtuch gründlich ab und trockne sie gut. Einige Eßlöffel Essig dem Wasser zugefügt, wirken erfrischend und stärkend. Die Händehäute lichte man kurz und entferne etwaige Hornhaut sorgfältig. Etwas Strichsalz aus der Apotheke dient zur Heilung etwaiger Wunden Stellen. Brennenden Durst löst man am besten durch Saugen an einer Zitrone, in deren Schale man ein kleines Loch gebohrt hat, auch durch frisches Obst und Zitronenwasser ohne Zucker. Süße Fruchtstücke erhöhen den Durst. Man trinke nicht zu viel, besonders bei großer Hitze. Ein Ausspülen des Mundes mit Wasser, das langsame schluckweise Trinken löst den Durst besser als das heftige Hinunterstürzen eines großen Glases Wasser. Bei starker Erregung findet man sofort wohltuende Kühlung, wenn man die Hände bis zum halben Unterarm in kaltes Wasser steckt, die Kühlung verbreitet sich schnell über den ganzen Körper. Feuchtet man das Ohr hinter dem Ohrfläppchen und dieses selbst gut an, so bringt dies sofortige Kühlung des ganzen Gesichtes. Das Abreiben mit einer Zitronenschale erfrischt und kühlt die Gesichtshaut viel mehr als Abwaschen. Als sehr wohlschmeckendes Proviant zum Mitnehmen empfehlen sich dünne Scheiben Weiß- oder Schwarzbrot oder Pumpernickel, mit Butter bestrichen und so oft abwechselnd aufeinander gelegt, bis das ganze drei Finger dick ist. Dies wickelt man in Pergamentpapier und schneidet zum Verpeifen dünne Scheiben quer davon ab. Es hält sich einen ganzen Tag frisch und schmeckt ausgezeichnet, während gewöhnlich belegte Brote schnell trocken und unschmackhaft werden. Soll Getränk mitgenommen werden, so empfiehlt sich sofort nach dem Aufbruch ein gegossener und wenig gesüßter Tee, der angenehm schmeckt und leicht anregt. Hat man den Tag über sehr viel getrunken und ein schweres Gefühl im Magen, so tut ein Teelöffel doppeltsoßensaures Natron ausgezeichnete Dienste. Bei starker Ermüdung kurz vor dem Ziel, aber auch nur dann, ist ein Cognat oder irgend ein guter, einfacher Schnaps unentbehrlich. Während der Fahrt sind alle alkoholhaltigen Getränke indes das reinste Gift. Die Hauptmüdigkeit verlegt man am besten auf den Abend oder auf die Zeit, wo man das Tagespensum absolviert hat. Niemals darf man nach der Nachtzeit sofort weiterfahren.

Morgenstunde hat Gold im Munde, jede Stunde vor 8 Uhr morgens ist für den Radler schöner und vorteilhafter als zwei Stunden nach 8 Uhr. Wer um 5 Uhr auf dem Rade sitzt, um 10 Uhr sein Morgenpensum absolviert hat, bis 5 Uhr rastet und dann wieder bis 8 oder 9 Uhr radelt, der wird Genug, körperliches und geistiges Hochgefühl von seiner Radreise haben und in bestem Wohlbehagen wieder daheim anlangen.

Briefe von einer Orientreise.

Von einem Thorneer.

XIII.

Damastus, 27. April.

Nicht weit von der Moschee entfernt steht ein alter Chan (Wagenhaus), wohl der schönste aller Chane der Stadt: der Chan Asad Pascha. Sechs oder sieben hohe Kuppeln ruhen auf starken Pfeilern; durch die am unteren Rande der Kuppeln angebrachten kleinen Fenster fallen schräge Sonnenstrahlen, in denen die Staubteilchen lustig tanzen. Sonst ist der Raum in Halbdunkel gehüllt. An den Wänden hängen Warenbullen. In der Mitte unter der Hauptkuppel steht ein statliches, marmornes Wasserbecken. Wände, Pfeiler, Kuppeln sind aus Marmor gebaut und zwar aus abwechselnd einer Schicht schwarzem und einer Schicht weißem.

Und endlich etwas sehr Interessantes: der Besuch eines großen Privathauses. Der Besitzer heißt Ahmed

ausstreden konnte, um sie zu halten, hatte sie sich wieder gefaßt.

„Ich habe weder die Absicht, mich vor Ihnen zu rechtfertigen, noch einen Grund dazu und bedaure es, Ihnen überhaupt Antwort gegeben zu haben.“

„Eins aber müssen Sie mir doch noch sagen — dann will ich Sie nicht länger aufhalten, Sie sind mir den Grund Ihres Gelöbnisses schuldig. Warum wollen Sie ihn mir verschweigen?“

„Meinetwegen — Sie sollen ihn wissen.“

Nachte Tatsachen, ohne jede Umschmückung, waren es, die sie erzählte. Sie sagte ihm, daß sie geglaubt hätte, die Krankheit ihrer Mutter geerbt zu haben, und daß sie sich deshalb geschworen hatte, nie zu heiraten. Ein Zufall hätte ihr bald nach der Rückkehr von der Reise verraten, daß sie nur ein von der Familie Königsbrown adoptiertes Kind sei.

Die Einzelheiten verschwiege sie, fügte nur noch hinzu, daß sie, befreit von der Furcht vor ihrer Krankheit, mit ihrer wirklichen Mutter nach Heidelberg gegangen war, um ihrem Leben durch wissenschaftliche Studien ein Ziel zu geben.

Hier hatte sie in ihrem Lehrer den Gatten gefunden, der sie mit seinem Namen von einem unerträglichen Zwiespalt ihres Gewissens erlöste, der ihr einen rechtlichen Namen gab und eine Heimat in seinem Hause. Dann hielt sie inne und holte tief Atem. „Nun wissen Sie alles!“

Mit keiner Silbe hatte er sie unterbrochen. Jetzt brach etwas aus seinem Munde hervor, was alle kühl überlegenheit begrub: „Antworten Sie mir ehrlich, gnädige Frau, und auf Anien will ich Ihnen alles, was ich Ihnen antat, ab-

Chahbandar Ibn abu Antiqua, d. h. Ahmed Chah, Sohn des Vaters Antiqua. Der Vater nämlich sammelte (oder handelte mit?) antiken Sachen, und der Sohn tut nun ein gleiches. Auf der Straße ahnt man nichts besonderes, denn das Haus zeichnet sich durch nichts vor einem ganz gewöhnlichen Proletarierhause aus: Lehmwände, ein enger, über Eingang. Dann aber kommen wir erst auf einen kleinen und hinter diesem auf einen großen Hof. Und hier ist's sehr schön. Der Hof ist gepflastert mit großen Platten, dazwischen gärtnerische Anlagen. Zwei dicke Weinstöcke ranken sich empor und bilden ein dichtes Laubdach. Ein Brunnen sprudelt Wasser. Eine nach Norden hin offene Halle, die Wand mit Marmorinkrustation geziert, ladet zum Sitzen ein, zum Ruhen im kühlen Schatten. Der Besitzer bittet uns, ins nächste Zimmer einzutreten und auf der podiumartigen Erhöhung Platz zu nehmen (auf Stühlen). Eine Zigarette wird uns gereicht und ein Täßchen Kaffee. Und dann kommt der Hausherr allerlei Antikes aus und läßt es uns bewundern: Pistolen, Dolche, trumme Säbel, alles mit eingeleiteter Arbeit; Kupfergefäße herrlicher Art und altes Porzellan und dergleichen mehr. Mit vielem Dank schieben wir, nicht ohne beim Vorbeigehen durch einen Türspalt einen ganz kleinen, flüchtigen Blick von einigen Frauen erhascht zu haben. — Der Schluß des Tages wurde mit der Besichtigung einiger Werkstätten (zahlreiche kleine Kinder arbeiten hier mit!) und Einkäufen hingebacht.

28. April.

Die Eisenbahn, die uns nach Baalbel bringen soll, arbeitet sich durch den Antilibanon im Tal des Barada aufwärts des wasserreichen, wild schäumenden, der auf seinen beiden Seiten von einer fast grünlichen Wildnis von Büsch, Apfel-, Feigenbäumen, von Espen und Platane (zweits Verarbeitung in den Fischereien von Damastus hier angepflanz) eingefaßt wird. Dies Baradatal verbreitert sich hier und da respektabel und gibt Dörfern und Ackerflächen Raum; an anderen Stellen ist es ganz schmal, so daß die schroffen Felsen uns drohend nahe kommen. Nie jedoch ist es ganz fast. Nie verlieren wir das schöne, im Vormittags-sonnenlicht glänzende Grün, nie den rauschenden, wilden Bach. — Hoch oben auf einer Bergspitze leuchtet im Blau des Himmels ein weißes Kuppelchen ins Tal: es ist das Weiße Nebel, d. h. das angebliche Grab Abels (des Bruders Kains), der von den Mohammedanern verehrt wird. Kinderlose Frauen pflegen dort hinaufzukriechen und in der Hoffnung, durch die Günst Abels Kindererzeugen zu erlangen. Gerade heute ist sein Jahrestag, und die Fesseln der umliegenden Dörfer rüsten sich, zu ihm hinaufzusteigen. Hier in der Nähe hat zurzeit Jesu die Stadt Abila, die Hauptstadt der Landschaft Abilene (Luf. 3, B. 1) gestanden. In dem wild romantischen, steilen Felsgebirge sieht man noch zahlreiche Eingänge zu antiken Gräbern und Grabtempeln, ferner einige Schrifttafeln. — Das Hochgebirge des Antilibanon ist dbe, auf den Höhen völlig baumlos und unfruchtbar, aber im Tal des Baches hören die herrlichen Bäume oder, wenn diese schon auf kurze Zeit verschwunden, wenigstens die Ackerflächen und blumigen Wiesen nicht auf. Ja, die Umgegend des Ortes Jebedani ist ein mächtig großer, blühender Obstgarten. — Jetzt bekommen wir im Süden auch wieder den uns jetzt schon so vertrauten Neseen Hermon zu sehen, mit den Schneemassen auf seinem breiten Haupte. Ein prachtvoller Anblick! Ein kühler Wind weht; sind wir doch jetzt 1400 Meter über dem Meere, während wir noch vor einigen Tagen, am See Genesareth, uns 200 Meter unter dem Meeresspiegel befanden. Nach ein paar Stunden steigen wir dann ins mehrere Meilen breite, fruchtbare, sorgfältig angebaute, ebene Tal zwischen Antilibanon und Libanon hinab, das Betsa (d. h. Spalt) genannt wird; im Merkurium als Coelestien (d. h. das hohe Syrien) bekannt und wegen seiner Fruchtbarkeit weit berühmt. Der landschaftliche Charakter dieser Gegend ist außergewöhnlich interessant: in der Mitte die braunen und grünen Ackerflächen, die Gärten der Betsa, weißlich und ästlich die flach gewölbten oder spärlich bewaldeten Berggipfel, beiderseits noch lüchlig mit Schnee bedeckt. Einige Berggipfel sehen in dem streifigen Schneefeld aus wie Zedern. — In immer größerer Ausdehnung begreifen uns Maulbeerplantagen, deren Blätter für die hier im Großen getriebene Seidenraupenzucht (Bibanon-seide) gebraucht werden.

Endlich ist Baalbel erreicht mit seinen berühmten Tempelruinen, die unser Kaiser nach seinem Besuche hier (1898) durch Prof. Puchstein in den Jahren 1902 und 1903 aus dem Schutt, der sie damals zumteil bedeckte, hat ausgraben und von störenden wertlosen späteren Neubauten nach Möglichkeit befreien lassen. Denkt Euch mitten in herrlich grünen, blühenden, baumreichen Gärten, nahe einem ganz kleinen Neste hier in der weltabgeschiednen, von den Schneebergen

bitten. Aber die Wahrheit, die volle Wahrheit lassen Sie mich hören: „Haben Sie mir damals andere Empfindungen entgegengebracht, als Sie bei Ihrem Gelöbniß wollten und durften?“

Ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen. Durfte sie jetzt lügen?

„Ja!“ stieß sie endlich hervor.

„Helga!“

Schwarz wurde es ihr plötzlich vor den Augen, der Boden wankte unter ihren Füßen. Sie griff nach einem Halt, einer Stütze, und ihre tastende Hand fand sie an Ayrill, der vor ihr auf den Knien lag.

„Ayrill — was tun Sie? — Stehen Sie auf — ich bitte Sie.“

Sie suchte ihm ihre Hände, die er ergriffen hatte und küßte, zu entziehen. Er gab sie nicht frei.

„Sage mir, daß Du mir vergibst. — Helga — Du hast mich geliebt, hast geglaubt, ich merke es nicht — Du hast Dein Lebensglück geopfert um meinwillen — jetzt erst erkenne ich Deine Liebe.“

Er war aufgesprungen und hatte sie an sich gezogen. Seine Lippen suchten die ihren.

Sie durchschauerte unter diesem heißen leidenschaftlichen Kusse. Sie dudete seine Küsse — sie erwiderte sie. Denn sie war ohne Besinnung, wie berauscht.

„Sage mir, daß Du mich damals liebtest — sage mir, daß Du mich jetzt noch liebst!“

bat er.

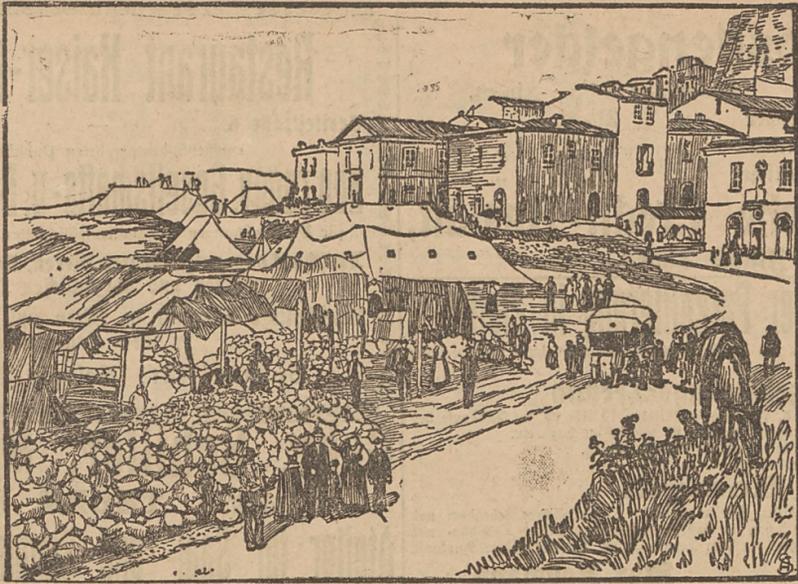
„Ich liebte Dich und — liebe Dich!“

Dann aber, mit einem jähen Rud machte sie sich aus seinen Armen frei.

„Ayrill — wie durfst Du mir das antun?“

(Fortsetzung folgt.)

eingefassten Befehl einen Tempel des Sonnengottes von geradezu kolossalen Abmessungen (außerdem noch zwei Tempel andern Göttern geweiht); einige Steine, auf denen ein Stück der Umfassungsmauer des Haupttempels ruht, sind 20 Meter lang, d. h. länger als unser ganzes Pfarrhaus mit Veranda, und von einer Dicke und Höhe, neben der eine Menschengestalt winzig ausfällt. Die Säulen, die kühn zum Himmel emporstiegen, die Kapitelle, das Gebälk, alles wirkt mit unbeschreiblicher Wucht. Schon vom rein technischen Standpunkte aus ist der Bau bewunderungswürdig. Professor Buchstein sagt: „So kolossale Steine aus dem Steinbruch hierher zu transportieren, auf diese Höhe zu heben und so sicher zu versetzen, und das alles nur mit Hilfe von Rollen, Hebeln, Winden, Flaschenzügen, schiefen Ebenen und — unendlich Gebude, ist eine erstaunliche Leistung der römischen Ingenieure in Baustoff, und es hat sich noch kein moderner Ingenieur gefunden, der das völlig zu erklären vermöchte.“ — Unsere Phantasie läßt die ungeführten Säulen sich wieder aufrichten und die Trümmer sich wieder ergänzen und die einsamen ungeheuren Vorhöfe und Hallen sich wieder mit Feiernden füllen: Es muß ein unlagbar großartiger Anblick für sie gewesen sein, wenn sie die große Freitreppe emporgeleiteten waren, den gewaltigen Portikus, die Sechzig große Vorhalle durchschritten hatten und nun endlich in dem ungeheuren, inneren, Aediklen Hofe den großen Altar und hinter ihm den gewaltigen Tempel des Gottes erblickten. Es müssen überwältigende Augenblicke für sie gewesen sein, wenn sie, auf den Stufen des Tempels stehend (der genau von West nach Ost orientiert ist), in der Morgenfrühe genau vor sich über der Säule des Portikus den Sonnengott hinter den Bergen emporsteigen sahen. Auch wir, die wir wohl drei Stunden lang unter diesem zum Teil noch recht gut erhaltenen Tempelmauern, Säulen, Trümmern umherkletterten und auf ihnen ausrubten und dann die Sonne hinter dem Libanon hinabsinken sahen, dessen Berge tief blau-grau waren, während die Höhen des Antilibanon im Osten purpurrot glühten, auch wir waren tief bewegt. . . .



Von der Stätte der neuesten Erdbebenkatastrophe in Südtalien.

Bei dem letzten Erdbeben in Südtalien wurde die apulische Ortschaft Calitri besonders hart betroffen. Eine große Anzahl von Häusern brach infolge des heftigen Erdstoßes zusammen; viele der Bewohner wurden durch stürzende Trümmer erschlagen, die anderen retteten nur das nackte Leben. Die Rettungs- und Hilfsarbeiten gingen unter persönlicher

Leitung des Königspaares vor sich, das rasch aus Rom herbeigezogen war. Man brachte die Obdachlosen in einem Zeltlager unter und sorgte so gut wie möglich für ihren Unterhalt. Die dafür nötigen Mittel hat der Staat zum Teil bewilligt, der Rest wurde durch private Wohlthätigkeit aufgebracht.

20. April. Als wir uns den Libanon hinaufwandten (die Bahn ist hier auf eine lange Strecke hin Zahnradbahn), winkle uns der Hermon seinen Abschiedsgruß zu — auf immer. Denn, daß wir ihn noch einmal im Leben zu sehen bekommen, ist wohl ausgeschlossen. — Von der Bahn aus sehen wir am westlichen schmalen Abhänge, hoch oben mitten in Schneefeldern, an der einen Stelle deutlich den Zedernwald von Baruf, einer der sehr wenigen Stellen, an denen noch Zedern wachsen, während im Altertum der Libanon durch seinen Reichtum an Zedernwäldern in der ganzen Welt bekannt war! — Der Blick von der Höhe des Libanon nach Westen ist ganz wunderbar. Man ist entzückt, wieder einmal die hohen Hügel zu sehen, bewaldete Berge. Wenn sie auch keine Hochwälder nach unseren Begriffen haben, die Bäume vielmehr sehr dünn gefügt sind, so sind's doch endlich wieder Waldberge, Waldtäler: etwas ganz neues, überaus reizendes im heutigen Orient. Ganz tief unten neben einem braun-roten Sandstreifen das Häusermeer von Beirut, dahinter die große blaue Fläche des Mittelmeer's. Thalatta, thalatta! Das Ganze erregte unter hellem Entzücken, wir konnten uns nicht satt sehen an diesem landschaftlich wohl prächtigsten und großartigsten Fleck Erde, den wir im Orient gesehen haben.

Der Abstieg vom Libanon führt uns in wenigen Stunden aus der Region des unfruchtbaren, schneebedeckten Hochgebirges in Abtiefungen hinab in echt südbliche Auen, Feigen- und Pinienwälder, und zahlreiche hochstämmige, schlankte Dattelpalmen grühen uns umher. Und breitblättrige Bananen, wie einst in Ägypten. An den Häusern ranken sich Geranien, über und über mit Blüten bedeckt, in die Höhe, wie bei uns etwa Kletterrosen. Beirut selbst hat eine unvergleichliche Lage: dicht am Meer, an geschützter Stelle, mit gutem Hafenplatz, baut es sich an einem niedrigen, halbmondförmigen Hügel auf, dahinter in geringer Entfernung die Bergketten des Libanon, an dessen grünen Abhängen weit und breit zahlreiche Dörfer und Villenorte, wo die klippigen Felsen ins Meer fallen und ein paar steile, hohe, unerfegliche Felsblöcke mit Höhlen aus ihm herausragen. Das Meer lag ruhig da mit seiner weiten, hellblauen Fläche, nur an den Klippen und am Strande schäumte es ein ganz klein wenig; der Himmel war klar und rein und verheißt für die nächste Zeit schönes Wetter; weit nach Süden hin konnte man die Küste verfolgen (bei ganz klarer Luft sieht man bis Saida-Sidon); eine Menge Wadender belebte die Klippen; es war wunderbar still und ruhig hier draußen. In der Stadt aber (125 000 Einwohner) empfing uns sofort wieder das lärmende Treiben, Singen, Schreien des Orients. Beirut ist die bedeutendste Handelsstadt ganz Syriens. Ein lebhafter Dampferverkehr erstreckt sich nach allen Richtungen und vermittelt den Austausch der syrischen Produkte mit denen Ägyptens, Europas, Kleasiens, und für reges geistiges Leben sorgt der Wettbewerb der Franzosen und Engländer, die hier zahlreiche Schulen und Institute, ja, sogar zwei universitätsähnliche Anstalten errichtet haben. Auch Deutschland ist durch Schulen und Anstalten der Kaiserswerther Diakonissen und des Johanniterordens vertreten; doch findet man die Kenntnis der schweren deutschen Sprache selten, während wohl die meisten Eingeborenen außer dem Syrisch-Arabischen das Französisch (so meistens) oder das Englische leicht beherrschen.

30. April. Wir sollten um 10 Uhr vormittags abfahren und begaben uns deshalb schon früh an Bord. Aber es wurde Mittag und Nachmittag, und erst um 1/2 Uhr lichtete unser Dampfer Ségéal von den Messageries maritimes ein großes, nicht sehr neues, aber ganz gut eingerichtetes Schiff, die Anker, da der Post wegen ein egyptischer Dampfer abgewartet werden mußte. Time is not money im Orient. Es war ein eigenes Gefühl, zu sehen, wie bei der Fahrt in die offene blaue See (dicht am Schiff tief blau trotz leicht verschleierten Himmels, weiterhin lichtblau) die statlichen Häuser der Menschen allmählich immer kleiner und undeutlicher wurden und zuletzt ganz verschwanden und dann nur noch die Berge Gottes in ihrer beherrschenden Schönheit sichtbar blieben, mit ihren weiten Bögen und Zacken, ihren schneebedeckten Haupten. Spät abends aber erfreute uns ein zauberhaftes Meeresleuchten.

1. Mai. Es ist mehr als maienhafte Wärme schon am frühen Morgen. Wir fahren ziemlich dicht an der Südwestküste des georgischen Oppern vorbei. Ganz deutlich treten die einzelnen Bergzüge und Berge hervor und die Wege, die sich an ihnen hinaufschlingeln, ganz genau kann man in der Nähe des Ufers inmitten reicher Südwälder Ortschaften erkennen mit schlanken spitzen Minarets. Der eine Ort links muß nach der Karte auf der Stelle des alten Rapphos stehen, wo nach der Sage Aphrodite aus dem Schaum des Meeres gesungen ist, und wo man ihr im

Altertum hohe Verehrung zollte. Ihr, oder genauer der semitischen, phönizischen Art, mit der die Griechen die Aphrodite gleichsetzten, deren Tempel, neuerdings ausgegraben, den salomonischen in Jerusalem veranschaulichen hilft. — Den Alten galt Oppern als Inbegriff landschaftlicher Schönheit und Fruchtbarkeit, als der Boden für Apgigkeit und Reichthum. Cypriischer Wein war lange weltberühmt, und das Kupfer und die Zinnsteine tragen ja noch heute den Namen dieser Insel. Sie hat einst von Osten nach Westen auf seiner ersten Missionsreise der Apostel Paulus durchgezogen; hier in Rapphos hatte er jenen heiligen Zusammenstoß mit dem Zauberer Bar-Jesus oder Elymas, von dem die Apostelgeschichte (Kap. 13) berichtet. Und auf seiner letzten Reise nach Rom, die er als Gefangener zurücklegen mußte, fuhr er wieder „unter Oppern“ (d. h. bei bewegter See im Schutz seiner Berge) vorüber. — Und wie im Leben oft Heiliges und Unheiliges sich eng berühren, so möge hier nochmals an des trinkfesten Palzgrafen Otto Heinrich feuchtschöne Willersfahrt erinnert werden, dem hier in Sturm und Wetter jenes Geopent des Emberle von Rapphos erglänzte, das ihm die Luft an weiterem Geldvertrinken und -verschlampen benahm. — Wir aber können zittern „glatt wie Sie liegt die See“, kein Blicken regt sich, und ganz gleichmäßig ruhig läuft das Schiff seine Bahn.

Gegen 6 Uhr nachmittags taucht das kleinasiatische Festland mit seinen hohen Bergketten auf. Gewaltige Schneemassen liegen noch auf den höchsten Gipfeln: es sind die bis 3200 Meter ansteigenden Kuppen des lässlichen Taurus. Nach Abendbrot gehen wir im Gespräch noch lange auf dem Promenadenweg auf und ab. Es ist eine laue, etwas schwüle Sommernacht. Am Himmel funkelt das Heer der Sterne, von unserem Dampfer sollen Lichtstreifen auf die dunkle Wasserfläche. Im Rielwasser und dann auch auf beiden Seiten des „Ségéal“ beginnt das Meer zu leuchten: geisterhaft aufblühende Funken, einzeln und scharenweise, wie im Funkenregen, urplötzlich aufleuchtende und ebenso plötzlich erlöschende Sirenen und Wirbel in unaufhörlichem Wechsel. Unter uns erschallt Gesang, erst leise, dann kräftiger. Amerikanische Männer und Frauen lassen weltliche und geistliche Volksweisen hören. Die Tonwellen fluten, bald lebhaft bewegt, bald feierlich getragen in der Stille der Nacht über die ruhige See dahin. Tief am Horizont taucht ein Licht auf und gleitet langsam in der Ferne vorüber: ein Dampfer, der nach Süden fährt, oder ein Leuchtturm. Unser Gespräch ist verstummt, sinnend folgen wir seinem Laufe. Unser Schiff aber strebt ruhig zwar, so daß wir das harte Arbeiten seiner Maschine kaum merken, aber doch zielbewußt und kraftvoll nordwestwärts seinem nächsten Ziele zu, der Insel Rhodus.

Briefkasten.
B. in Rudau. Der mündlich abgeschlossene Vertrag bindet Sie, sofern der Vermietter darauf besteht.

Sport.
Der Stafettenlauf Potsdam-Berlin, der am Sonntag in den Morgenstunden vom Verband Berliner Athletik veranstaltet wurde, brachte zum zweitenmal dem Berliner Sportklub den Kaiserpreis ein. Am dem Wettlauf nahmen über 1400 Läufer teil.

Im goldenen Motorradrennen über 100 Kilometer, das am Sonntag auf dem Sportplatz Steglitz ausgefahren wurde, blieb der Franzose Seres Sieger.

Männigfaltiges.
(Die Nordlandfahrt der Berliner Liedertafel.) Die Berliner Liedertafel, einer der angesehensten Männergesangsvereine der Reichshauptstadt, unternahm in diesem Monat mit dem Dampfer „Meteor“ eine Konzertreise an den nordischen Küsten des Baltischen Meeres, bei der die Städte Riga, Reval, Petersburg, Wiborg, Helsingfors und Stockholm besucht wurden. Die Aufnahme, die ihre zu wochentägigen Zwecken bestimmten Konzerte fanden, war überall eine begeisterte. Für das baltische Deutschland bedeutete dieser Besuch geradezu ein Ereignis. War es doch zum erstenmale, daß eine große deutsche Sängerschaft den Stammesbrüdern in den russischen Ostsee-

Gedankensplitter.
Es ist ein hoher, feierlicher, fast schauerlicher Gedanke für jeden einzelnen Menschen, daß sein irdischer Einfluß, der einen Anfang gehabt hat, niemals, und wäre er der allgeringste unter uns, durch alle Jahrhunderte hindurch ein Ende hat. Carlisle.
Die empfindlichste Ungleichheit der Arbeit ist eine bloß eingebildete, nämlich die ungleiche Ehre der Arbeit. W. S. Kiehl.
Nimm diesen Rat mit auf die Lebensreise:
Vor Männern rede immer laut und klar,
Mit Frauen sprich bedenklich leise,
Und vor den Narren — schweige ganz und gar.
Fr. v. Schönthan.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse
vom 22. Juni 1910.
Wetter: bewölkt.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehlarten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen fester, per Tonne von 1000 Kgr. per September—Oktober 190 Mk. bez. per Oktober—November 190 1/2 Mk. bez. inländ. bunter 772 Gr. 197 Mk. bez. inländ. roter 764 Gr. 191 Mk. bez.
Roggen ohne Handel. Regulierungspreis 143 Mk. per September—Oktober 146 Mk. bez. Gerste ohne Handel. Hafer fester, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 143—150 Mk. bez. R o h z u c k e r. Tendenz: stetig. Rendement 88 1/2 % Neujahrsw. 14,35 Mk. inkl. Saft. R e i t e per 100 Kgr. Weizen 7,20—7,55 Mk. bez. Roggen 7,80 Mk. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 21. Juni. Handelsstammer-Bericht. Weizen ohne Handel, weißer 180 Pfd. holl. wiegend. — Mt., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend. — Mt., roter und Sommerweizen 130 Pfd. holländisch wiegend. — Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen un., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 134 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 132 Mk., leichtere Qualitäten unter Notiz. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konjum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Wechselverkehr bei Thorn.
Nachdem der Wasserstand der Weichsel unter den Nullpunkt des Thorer Pegels gesunken ist, wird der Schiffsverkehr täglich schwächer. In der Berichtswochen vom 14. bis 21. Juni passierten bei Thorn die Weichsel stromauf nur 3 Dampfer und 6 Rähne und stromab 7 Dampfer und 8 Rähne. Von diesen 24 Fahrzeugen waren 7 leer und 1 Schleppdampfer. Aus Rußland wurde nur eine Ladung Gerste mit 1639 Zentner eingeführt, welche in Thorn abgelöst wurde. Ferner kamen in Thorn zur Lösung an: 2 Dampfer und 2 Rähne aus Danzig mit 4680 Zentner Gütern und ein Dampfer aus Königsberg mit 170 Zentner Gütern. Verfrachtet wurden in Thorn 1 Dampfer und 3 Rähne nach Danzig mit 4100 Zentner Kartoffelmehl, 1300 Zentner Mehl und 280 Zentner Gütern und ein Dampfer nach Königsberg mit 170 Zentner Gütern. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn 5 Rähne von Danzig nach Warschau mit 4710 Zentner Gerbstoffen, 2404 Zentner Quebrachholz, 2900 Zentner Gütern und 8000 Zentner Harz.

Standesamt Thorn-Moder.
Vom 12. bis einschl. 18. Juni 1910 sind gemeldet:
Geburten: 1. Sattlergeselle Leo Szarpatowski, L. 2. Arbeiter Karl Kieffschke, L. 3. Arbeiter Anton Nowicki, L. 4. Jollauffeher Bernhard Woferow, L. 5. Arbeiter Raffinier Dlugosch, L. 6. Maschinenführer Johann Wozniakowski, L. 7. Arbeiter Franz Sobieralski, S. 8. Arbeiter Andreas Bartoszyński, S. 9. unebel. S. 10. Arbeiter Bernhard Romanowski, L. 11. Arbeiter Dominik Jablonski, L. Aufgebote: 1. Bergmann Johann Jablonski-Gesellschaft und Natalie Terlekt. 2. Bisepfelwibel August Neumeyer-Thorn und Hedwig Tag. Eheschließungen: 1. Arbeiter Moissus Autowski mit Marianna Reimer, geb. Potorniecki. Sterbefälle: 1. Eva Kieffschke, 4 Std. 2. Margarete Raintkewicz, 2 J. 3. Maximilian Dzielan, 3 Mon. 4. Emma Scherer, 3 Mon. 5. Maurer Boleslaus Bielecki, 23 J. 6. Bernhard Wisniewski, 1 J. 7. Weiberrau Minna Schmiebung, geb. Weickamp aus Luben, 32 J. 8. Johanna Awiatowski, 1 J. 9. Heinrich Schufemmer, 1/2 Std. 10. Wilhelm Thiemer, 5 Mon. 11. Arbeiterfrau Beronika Müller, geb. Drilski, 47 J. 12. David Schmidt, 11 Mon. 13. Marianna Orlovski, 3 Mon.

ÖPEL Motor Wagen
Fahrräder-Nähmaschinen
Vertreter: Ewald Peting, Thorn.

Kaisersparade bei Danzig. Wie berichtet wird, ankert aus Anlaß der großen Truppenparade Ende August die gesamte Hochseeflotte im Hafen bei Neufahrwasser. Etwa 8000 Marinemannschaften nehmen an der Parade am 27. August bei Danzig-Bangfuhr teil.

Die Sommerhitze bringt große Gefahr für alle mit Milch ernährten Säuglinge; es treten Darmkrankheiten und Brechdurchfälle in erschreckender Weise auf. Wer seinen Liebling dieser großen Gefahr nicht aussetzen will, beuge vor und verabfolge dem Kinde eine gleichbleibende, die Verdauung nicht störende Nahrung. Die beste Gewähr bietet hierin das seit Jahren altbekannte Nestlé'sche Kindermehl, weil dasselbe nur mit Wasser zubereitet zu werden braucht.

Mit frischem, gekochtem Obst, eingemachten Früchten, Gelee und Marmelade, Fruchtsäften aller Art
schmeckt Dr. Oetker's Pudding vorzüglich.
Dr. Oetker's Puddingpulver
erhält einen Zusatz von phosphorsaurem Kalk und wird dadurch ein hervorragendes, knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder.

Tausende sofort pflanzbare **Bruden-Blauzen**
zu kaufen gesucht. Angebote an **Rittergut Leisten an Weßpr.**, Nr. Graubenz, Station Scharnhorst.
Viehsalz
in 1 Zentner-Gäßen offeriert **Isidor Simon.**
Suche ein Restaurant
wo ca. 2000 Mk. bar genügen, zu pachten. Gest. Angebote mit genauer Angabe des Geschäftsinhaltes unter L. V. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Konkurswarenlager.
Das zur **Otto Herrmann** 'schen
Konkursmasse gehörige Warenlager, be-
stehend aus

**Zigarren, Zigaretten,
Tabaken und Bandrequisiten,**
soll mit der Geschäftseinrichtung im ganzen
verkauft werden.

Zu diesem Zwecke habe ich den Ver-
kaufstermin auf
Donnerstag den 23. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer anberaumt.
Die Tage beträgt 5026,82 Mk.

Geschlossene schriftliche Angebote nebst
einer Bietungssicherheit von 600 Mk. sind
spätestens im Verkaufsstermin bei mir
einzureichen, wofür ich die Tage zur
Einsicht ausliege.

Befichtigung des Lagers am Termin-
tage von 9-10^{1/2} Uhr vormittags gestattet.
Paul Engler,
Konkursverwalter.

**Königl. preuß.
Klassenlotterie.**

Zu der am 8. und 9. Juli stattfindenden
Ziehung der 1. Klasse 223. Lotterie
sind

1/1, 1/4, 1/8 u. 1/10 Lose
à 40, 10, 5, 4 Mk.
zu haben.

Dombrowski,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstraße 4.

**Die billigsten
Schiebs-Preise**

zu haben im
Ausverkauf

bei
H. Petzolt, Coppersmühlstr. 31.

Kocher-Vorrat



mit **Original-Weck**

Einrichtungen zur

Frischhaltung aller Nahrungsmittel

Man verlange Druckfächer

oder besichtige meine Ausstellung

Georg Dietrich,

Alexander Rittweger Nachf.

Eisfabrikstraße 7.

Alleinvertreter für Thorn und Um-
gegend.

Meine neue

Strumpf-Striderei

empfehle ich

zum Stricken und Anstricken von

Strümpfen aller Art.

A. Tadrowski, Thorn,

Gerechtftr. 5,

gegenüber der Schule.

Biberschwänze

beste, naturrote,

wetterbeständige Ware, offeriert zu

billigsten Konkurrenz-Preisen frei

jeder Bahnstation

Conrad Dahmer, Dampfsiegelei,

Briesen Wpr.

Zur Reisesaison:

Ferngläser.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Gustav Meyer.

Speichen und Felgen,

fertige Naben,

Eichen-, Rothbuchen- u. Birkenbohlen

empfehle preiswert

Carl Kleemann,

Thorn-Moder,

Fernsprecher 202 — Fernsprecher 202.

Zöpfe,

Unterlagen, Borten, sowie sämtliche

modernen Haararbeiten fertig zu billigen

Preisen an

Carl Gehrtz, Thorn,

Heiliggeiststr. 12. — Telefon Nr. 569.

Simbeerjaft, Kirchjaft,

Johannisbeerjaft u. Erdbeerjaft

empfehle

Dr. Wilhelm Herzfeld, Thorn-Moder,

Fernsprecher Nr. 298.

Ein H. Hausgrundstück

auf **Moder** mit 1-2 Wohnungen zu

kaufen gesucht. Angebote mit Preis-

angabe unter **N. 7.** an die Geschäfts-

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher Kündigung 3 % Zinsen.
" einmonatlicher " 3 1/4 % "
" dreimonatlicher " 3 1/2 % "
" sechsmonatlicher " 3 3/4 % "

Norddeutsche Credit-Anstalt,
Zentrale Thorn.

Fortsetzung der Parzellierung in Zielen.

Nachdem ein großer Teil des Gutes in Zielen abverkauft, habe ich zu weiterer

Aufteilung einen

Parzellierungs-Termin

am **Freitag den 24. Juni d. Js.,** von vormittags 10 Uhr ab, im Gasthause des

Herrn **Ross** in Zielen anberaumt und lade ich Kaufstüchtige dazu ein.

Die Kaufbedingungen stelle ich außerordentlich günstig.

Reflektanten auf das verbleibende

Restgut

mit ca. 200 Morgen bestem Acker, Wiesen und Torf, vorzüglichem lebendem und

totem Inventar und den sämtlichen in bestem Zustande befindlichen Wohn- und

Wirtschaftsgebäuden, erh. schon vor dem Termin a. W. bei mir nähere Auskunft.

Max Neumann,

Stadigraben 11, Danzig, Stadigraben 11.

**Militär-
Mützenfabrik.**
Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!
C. Kling,
Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgebung die ergebene
Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Fuhrgeschäft
eröffnet habe. Bei vorkommenden Fällen in Hochzeits-, Wiften, Spazier-
und Tauffahrten, sowie bei Bedarf von Reisekehrwerk bitte ich, mich mit
Aufträgen gütigst beehren zu wollen.
Bestellungen werden Strobandstraße 5, pt., entgegengenommen.
Hochachtungsvoll
Paul Peter, Fuhrwerksbesitzer.

Eis-Schränke
Eismaschinen
und Eisformen
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Altstäd. Markt 21. Fernsprecher Nr. 138.

Eckladen,
Bureauzimmer und Kellertokalkitäten in unserem Hause Katharinen-
straße 1, am Wilhelmplatz, welche bisher Herr Ingenieur Simon inne-
hatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

**Sind
Sie
krank
?**
Lernen Sie an Husten, Atemnot, Auswurf zähen Schleimes, Stechen
auf Brust und Rücken, Druck in den Schulterblättern, Nach-
schweiß, öfter kalten Händen und Füßen, Blutspecken, pfeifenden
und schauernden Geräuschen in der Brust, oft heftigem unregelmäßigem
Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl, mangel-
haftem Schlaf, schlechter Verdauung etc., so verlangen Sie sofort
unsere neueste 88 Seiten starke Broschüre. Sie wird Ihnen
zugewandt. Sie enthält eine große Anzahl von Dank- und An-
erkennungsschreiben und die Erfahrungen und Beobachtungen,
die in nahezu 30jähriger Spezialpraxis an über 50 000
gesammelt wurden. Diese Behandlungsart hat Tausenden Er-
leichterung und schließlich vollständige Genesung verschafft, die
schon längst an Besserung nicht mehr glauben. Es ist dies die-
selbe Behandlungsart, über welche uns Herr Pastor B. Leemhuis,
Halshausen, schreibt: „Ich erlaube mir noch zu bemerken, daß
ich vor etwa 10 Jahren als Pastor zu Engerhase für ein junges
Mädchen (Elise Becker) mit Ihrem Institut außerordentlich er-
freuliche Erfahrungen gemacht habe; der Fall (Tuberkulose infolge
doppelseitiger Lungenentzündung) war allem Anschein nach
hoffnungslos; es ist auch tatsächlich nur ein kleines Stück der
Lunge intakt; aber der Prozeß ist infolge Ihrer Behandlung zum
Stillstand gekommen; die Tuberkulose ist eingekapselt und das
junge Mädchen ist jetzt in der Lage, sich selbst zu unterhalten.“
Sie hat mit Geheimmitteln nichts zu tun, sie ist vielmehr, wie
sie heut den Patienten vorgelegt wird, das Ergebnis des
Studiums der hervorragenden Autoren auf dem Gebiete der
physikalischen Heilweise. Man adressiere an :: :: :: ::
Kur-Institut „Spiro spero“, Niederlössnitz bei Dresden,
Hohestr. 25.

Restaurant Kaiser-Automat
Breitestraße 6 — Breitestraße 6
empfiehlt dem geehrten Publikum das
neu renov. Gesellschafts- u. Billardzimmer,
für Vereinsfeste u. Familienfestlichkeiten besonders geeignet.
Ausfucht von gutgepflegten Bieren, Natur- sowie Frucht-
weinen und vorzüglichem Likören.
Reichhaltige Auswahl in kalten und warmen Speisen
zu jeder Tageszeit.
Spezialität: Belegte Brötchen.

Gebr. Schiller, Malermeister,
Kl. Marktstr. 9, THORN Fernruf Nr. 426.
Atelier für Saal- und Zimmerdekorationen.
Wetterfeste Fassaden-Anstriche
mittels eigenem Leitergerüst.
Grösstes Geschäft am Platze.
— Mehrfach prämiert. —
Tapeten- u. Goldleisten-Lager.

Neben dem Gouvernement!
Zabnatelier
H. Schneider.
22 Neustädt. Markt 22.

Amor
Bestes
Metallputzmittel.
Täglich frische
**Ananas- sowie
Erdbeer-Bowle,**
garantiert aus Traubenwein, à Flasche
75 Pf. ausgl. Glas, empfehlen
J. G. Adolph,
Thorn, Breitestr. 25.

Putzin
der
beste
flüssige
Metall-
putz
reinigt, putzt
Metalle
verblüffend
schnell.
Allein-Fabr.:
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig

**Die hiesige Krug- u.
Gastwirtschaft**
wird Marini d. J. pachtet. Nur
kautionsfähige Bewerber, auch jüdische
Gente, die sich persönlich vorstellen,
werden berücksichtigt.
Majorat Wolffserbe bei Tauer
(Kreis Thorn).

Sofort lieferbar:
Ein kompletter
Dampf-Dreschapparat
mit autom. bindender
Strohprelle,
gebraucht, hervorragend gut er-
halten, unter voller Garantie bei
günstigsten Zahlungsbedingungen.
Hodam & Ressler,
Danzig, — Graudenz.

Schön gelegenes Gartengrundstück
in Thorn-Moder,
mit Land zu Bauplätzen, 15 Minuten
von der Stadt, in der Nähe der Straßen-
bahn, zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle der „Bresse“.

1 schön. Grundst.,
2 massive Häuser, Scheune
und Stallung, 5 Morgen Land, mit
Garten von sofort wegen anderen Unter-
nehmens billig zu verkaufen.
R. Radtke, Rudat, Thorn II,
unweit der Siegelei Jerusalem.
Eine gute halbe
Schuhmacher-Arm-Maschine
(Kolibri) steht billig zum Verkauf
Gerechtftr. 27.
Gelegenheitskauf!
Ein ganz neuer, sowie ein gebrauchter
Unterzahlmeister-Überroch, ferner 2
Wahnenböcke und 1 Sitewka für Unter-
zahlmeister, 1 kompl. Bahnhafentent-
Anzug mit Degen und 1 Polzeiroch
zu verkaufen. Zu erfragen
W.-tenstr. 112.
3 1/2 Morgen Roggen
vom Halm zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Bestpreisige Feuerweh-Lotterie
zu Unfallbeihilfen für im Feuerlösch- und
Rettungsdienste verunglückte Feuerwehr-
leute des Verbandes.
4000 Gewinne im Wert von 45 000 Mark
darunter
1 Hauptgewinn im Wert von 10 000 Mark
in 5 Klassen.
Ziehung: 4. Klasse am 2. April 1910
in Schwef (Weichsel).
Lose à 20 Bf. sind von der Lotterie-
Kommission in Schwef (Weichsel), bei
sämtlichen Feuerwehren der Provinz West-
preußen und in den mit Plakaten fem-
lichen Verkaufsstellen zu haben.
Die Lotterie-Kommission
des Westpr. Provinzial-Feuer-
weh-Verbandes.
B. Legis. A. Jacobson, E. Wächner,
W. Witt, E. Schulz.

Wohnungsangebote
Gut möblierte Zimmer
mit separatem Eingang per sofort oder
1. Juli zu verm. Strobandstr. 20.
2 eleg. möbl. Zimmer von sofort oder
1. 7. zu vermieten, auch an Reisende
auf ein paar Tage.
Wwe. Seybarlich, Gerstenstr. 19, pt.
An Herrn oder alleinlieb. Dame ist ein
freundl. Zimmer,
möbliert auch unmöbliert, von gleich oder
1. Juli billig zu vermieten
Katharinenstr. 19, 1.
1 oder 2 möbl. Zimmer sofort zu
vermieten Gerberstr. 18, 1.
Möbl. Zimmer, mit auch ohne Ben-
mieten Brombergerstraße 33, 2. r.
Möbl. Balkonzimmer zu vermieten
Coppersmühlstraße 22, 2.
1 eventl. 2 gut möbl. Zimmer
mit Burschengeloh von sofort zu ver-
mieten Neustädt. Markt 19, 2.
Mehrere gut möbl. Zimmer mit
auch ohne Pension zu ver-
mieten Brückenstraße 13, 3 Tr.
Zwei gut möbl. Zimmer m. Ent-
1. Etage, per gleich oder später zu
vermieten **Eduard Kohnert.**

Laden
nebst Wohnung von sofort billig
zu vermieten
Thorn-Moder, Sedanstr. 5a.
Laden mit angr. Arbeitsraum,
für ein Garberoben-Geschäft besonders
geeignet, sehr billig zu vermieten. Zu
erfragen in der Geschäftsst. der „Bresse“.

Laden
u. Wohnung von 2 Zimmern, Küche nebst
Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten
Mellienstraße 90.
Waldstraße 27 u. 27 a.
**Vornehme Drei- u. Vier-
Zimmer-Wohnungen**
mit Bad, Mädchenkammern, Straßen-
und Küchen-Balkon und reichl. Zubehör
per 1. Oktober zu vermieten.
Für Fertigstellung Garantie.
Köhn, Fächerstraße 7.

Wohnungen,
5 und 6 Zimmer (eventl. 7 und 8) mit
reichl. Zubehör, Balkon, Loggia, elektr.
Licht, Gas, Burschengeloh, Pferde-
stall und Gartenland von sofort oder 1. Juli
Mellienstr. 109, 3 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
S. m. b. H.,
Mellienstraße 109, part.

Schöne Wohnung,
3-4 Zimmer, Mitteneinigung des part.
artigen Gartens, im verkehrsreichen Grenz-
und Ausflugsort, von Thorn leicht durch
Fuhrwerk und Bahn zu erreichen, gleich
oder später zu vermieten.
Lüttmann, Leiblich,
1. Etg., 5 Zimm.,
Wohnung, Zubehör, evtl. Stall
u. Remise v. 1. Oktober zu vermieten.
L. Sichtung, Mellienstr. 89.

Fürstzshaber eine Wohnung
von 3-4 Zimmern zu vermieten. Näheres
Elisabethstraße 9, 1.
2-3-Zimmer-Wohnung,
3. Etage, 250-300 Mark, an ruh. Gm.
zu vermieten Mellienstraße 89.
Wilhelmsplatz,
Bismarckstraße 1:
hochherrschafliche Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 8 Zimmern,
auch mit Pferde stall, vom 1. Oktober
zu vermieten.
Näheres durch den Portier **Erstmann**
oder bei **Julius Zell, Brückenstraße.**
4 Zimmer-Wohnung,
helle Küche und Zubehö, part., vom 1.
10. 10 zu vermieten
Fischerstr. 25, Gartenhaus.
Stube im Hof
sofort oder 1. Juli zu vermieten
Albert Schultz, Elisabethstr. 10.
Keller,
zum Geschäft oder Lager, von gleich oder
später zu vermieten. Näheres bei
Frau **Steinke, Zentralmolkerei,**
Brückenstr.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Kaiser als Reiter.

Die Anieschwelung, an der der Kaiser gegenwärtig leidet, ist, wie man weiß, nach einem längeren Spazierritte eingetreten. So könnte bei Fernersehen die Meinung aufkommen, daß das Leiden sich herausgebildet habe, weil der Monarch verhältnismäßig selten zu Pferde reite. Das ist aber nicht der Fall. Der Hofbericht meldet zwar meist die Ausritte des Kaisers nicht, und sonst weiß man nur von militärischen Übungen her, wann der Kaiser im Sattel sitzt. Aber in eingeweihten Kreisen ist es bekannt, daß Wilhelm II. ein passionierter Reiter ist und daß er sich dem Reitsport hingibt, so oft es seine Zeit erlaubt. Im königlichen Marstall stehen für den persönlichen Dienst des Kaisers nicht weniger als zwölf Reiterpferde zur Verfügung. Es braucht wohl nicht betont werden, daß diese Tiere ein ausserordentliches Material darstellen. Die Voraussetzungen des königlichen Marstalls auf den Berliner Concours hippiques der letzten Jahre haben uns gezeigt, daß unter der Leitung des Oberstallmeisters Freiherrn von Reitschach der Betrieb des Marstalls einen vollständigen Umschwung zur modernen Richtung erlebt hat. Unser Kaiser besitzt jetzt, seiner Würde und Weltstellung entsprechend, den schönsten Marstall aller Potentaten. Und was seine eigenen Reiterpferde anbetrifft, wird man anderwärts kaum eine Sammlung von ähnlicher Vollkommenheit an Aussehen und Ausbildung vereinigt finden. Grundbedingungen bei der Auswahl eines für den Kaiser bestimmten Reiterpferdes sind Klasse und Charakter. Bei dem Gewicht des Kaisers und den hohen Anforderungen, die er an die Ausdauer der Pferde stellt, kommen fast nur Isländer in Frage. Die Dressur muß so vollendet sein, daß man die Tiere, wie man sich jagdmännlich auszudrücken pflegt, „auf den kleinen Fingern reiten kann“. Die Pferde müssen hervorragendes Sprungvermögen besitzen, da der Kaiser oft an den Jagden der königlichen Meute teilnimmt und namentlich bei den von ihm angeführten Kavallerieatritten gern auf Hindernisse lossteuert. Auch das malerische Bild, in dem die Linien und Schönheitsverhältnisse von Reiter und Pferd richtig vereinigen, muß berücksichtigt werden. Vor allem aber müssen die kaiserlichen Pferde Ausdauer besitzen. Es ist schon vorgekommen, daß der Kaiser ununterbrochen von Potsdam bis nach Berlin galoppierte und bei dieser Gelegenheit fast sein ganzes Gefolge von Adjutanten, Stallmeistern und sonstigen Berittenen verlor. Auch auf dem Hippodrom am Bahnhof „Zoo“ kann man die Unermüdbarkeit des Monarchen im Galoppieren manchmal beobachten. Unter viermal herum macht er selten. Das geht den Pferden natürlich nachteilig in die Beine. Der Kaiser liebt Abwechslung im Material und reitet gern frische Pferde. Nur von einem Pferde kann man sagen, daß es ihm Jahre lang ans Herz gewachsen war. Das war der Schimmel „Kurfürst“. Auf vielen Gemälden ist dieser Schimmel verewigt. Das Bild, das sein vornehmes Aussehen am besten wieder spiegelt, stammt von W. von Kossak und stellt eine vom Kaiser angeführte Attade der Königsulane dar. Auch auf seinem Einzuge in Jerusalem ritt der Kaiser den Schimmel „Kurfürst“. Beinahe hätte jedoch das edle Tier diesen feierlichen Moment nicht erlebt. Denn beim Verladen waren dem Schimmel die Bauchgurte geplatzt und „Kurfürst“ war in den Vespertus gepurzelt. Glücklicherweise wurde er nach längerem Strampeln gesund und munter wieder aufgesattelt. Bei dieser Gelegenheit darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei dem häufigen Wechsel des kaiserlichen Hoflagers auch die kaiserlichen Reiterpferde ein schönes Stück Welt zu sehen bekommen. Bald galoppieren sie in den Wäldern des Taunus, bald bei Paraden auf dem Polygon in Straßburg, bald im Park von Urvilla. Heute schreiten sie friedlich an den Ufern der Havel, acht Tage darauf kriegerisch bei Manövern in Ungarn an den Ufern der Donau. Ja selbst bei traurigen Gelegenheiten müssen sie dabei sein, wie einst beim Leichenbegängnis der Königin von England und jüngst beim Begräbnis des Königs Eduard. Beide male ritt der Kaiser im Schritt hinter dem Sarge her.

Literarisches.

Zu dem 100jährigen Sterbetag der Kaiserin Luise von Preußen am 19. Juli 1910 ist eine Gedenkschrift von E. A. Grafson, Verlag von W. B. Gahr's Erben, Berlin SW 68, Preis geh. 40 Pf., erschienen. — Das Schriftchen gibt in kurzen Zügen ein Lebensbild der von ihrem Volke so tiefgeliebten und verehrten, leider so früh entschlafenen Königin. Um die Charakterzüge der edlen Fürstin deutlich hervortreten zu lassen, sind jedem einzelnen Abschnitt neben den Überschriften persönliche Aufzeichnungen aus den Tagebuchblättern der Königin als Motto beigegeben worden. Wir können die kleine Erinnerungsschrift nur bestens empfehlen.

Hochland, Monatschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Muth. 101. Heft. 4. M. — Inhalt des Juniheftes: Lebenswunder. Roman von Henri Stenhielm. — Der Monat in der Gegenwart. Von Univ.-Prof. Dr. F. Z. Kieß. — Deutsch-französische Erinnerungen aus den Jahren 1870—75. Von Gen. Reg.-Maj. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Foerster. — Zum heutigen Stand der Luftschiffahrt. Von Oberleutnant a. D. Rogalla v. Wierstein. — Das Ankerlosterverder. Von Dipl.-Ing. Georg Siemens. — Kleine Dante: Die Bedeutung der Renaissance für Musikgeschichte. Von Privatdozent Dr. Eugen Schmitz. — Künste und Hausfrau. Von Hedwig v. Sothers. — Hirschkjörne Björnson. Ein Epilog von F. Carlsen. — Kritik: Neue Romane. Von Franz Herwig. — Hochland-Echo: Volkswirtschaftliche Zukunftsmut. — Rundschau: Das Ideal demokratischer Kultur. Die Notwendigkeit heimischer Naturdenkmäler. Galvano-Therapie und funktioneller Kopfschmerz. Stenhielm's neuer Roman „Lebenswunder“. Zu Ferdinand Freilich's hundertsten Geburtstag. Neues über Leonardo da Vinci. Andreas Achenbach F. von der Wälderener Hofoper. Felix Weingartner und die „Musikführer“. Neues vom Bädermarkt. — Unsere Beilagen. — Offene Briefe. — Fünf Kunstbeilagen.

Der Allensteiner Mordprozess.

(13. Verhandlungstag.)

Allenstein, 21. Juni. Die Angeklagte scheint sich von dem gestrigen epileptisch-hysterischen Anfall noch nicht sehr erholt zu haben und macht einen sehr müden Eindruck. — Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 20 Minuten. Rechtsanwältin Bahn ist heute nicht anwesend, da er in Berlin einen wichtigen Termin wahrzunehmen hat. Die Sitzung findet zunächst unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Justizrat Sello: Meine Frau Klientin hat seit dem gestrigen Anfall ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen und leidet heftige Schmerzen. Sie will aber versuchen, solange, als es irgend möglich, der Verhandlung beizuwohnen. Die ärztlichen Sachverständigen meinen, daß sie alle zwei Stunden eine kurze Pause haben müsse, und darum möchte ich bitten. Der Gerichtshof sagt dies zu. Justizrat Sello: Dann möchte ich weiter die Frage anregen, ob nicht jetzt die Öffentlichkeit wiederhergestellt werden kann. In den letzten Tagen hat sich nichts ereignet, was das Licht der Öffentlichkeit scheuen müßte oder die Sittlichkeit gefährden könnte. Wir wollen uns daher die Anregung gestatten, ob nicht der Beschluß auf Aufhebung der Öffentlichkeit jetzt rückgängig gemacht werden könnte. Die Verteidigung erklärt weiterhin noch ausdrücklich, daß sie bei allen künftigen Fragen über den Lebenswandel des Herrn von Goeben die sexuelle Seite nicht erörtern wird. — Der Gerichtshof beschließt, zunächst die Öffentlichkeit wiederherzustellen. — Es wird sodann in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Zeuge Hauptmann a. D. Graf von der Schulenburg gibt an: Herr von Goeben verkehrte schon als Jährling in der Familie meines Schwiegervaters. Wir beide hatten viel gemeinsame Interessen und Leiden. Er war in seinem Leben vollkommen korrekt, und man konnte es nicht für möglich halten, daß er sich irgendwie verfehlen würde. Irigendwelche Entgleisungen hielt ich bei ihm für völlig ausgeschlossen. Zweideutige Sätze kannte er nicht. Er war sehr religiös veranlagt, sprach aber nicht darüber. Wenn einmal das Gespräch darauf kam, sagte er: Ein guter Christ ist auch ein guter Mensch. Seine Untergebenen gingen mit ungewöhnlicher Liebe an ihm, trotzdem genoß er großen Respekt. — Vorl.: Haben Sie später eine Änderung in seinem Wesen wahrgenommen? — Zeuge: Ja. Im Jahre 1907 wurde er immer zurückhaltender. Er saß häufig in der Ecke und döste vor sich hin. Einmal von dem Marstall in einer kleinen Garnison gesprochen und dabei auf eine Frau Bezug genommen wurde, sagte er nach einer ganzen Weile: Die Frau ist nicht schlecht. Später fand ich, daß Herr von Goeben sich um seinen Dienst nicht mehr kümmerte. Sein Wadmeister klagte mir, er hätte es sehr schwer, weil der Herr Hauptmann sich nicht mehr um die Batterie kümmerte. Es wurde mir damals auch gesagt, daß Herr von Goeben, wenn der Wadmeister ihm Leute zur Bestrafung meldete, das garnicht beachtete, was natürlich einen Rückgang der Disziplin im Gefolge hatte. Er wurde vollständig gleichgültig. — Vorl.: Er soll zu Ihnen auch über sein Verhältnis zu der Angeklagten gesprochen haben. — Zeuge: Herr von Goeben sprach zuerst davon, daß der Verkehr mit Frau von Schönebeck sehr nett sei. Nachher erzählte er von der Frau in einem leicht spöttischen Tone als von einer Dame, die wohl Einfluß auf manche Männer habe, ihm aber nichts tun könne. Er sprach damals mit einem leichten Lächeln von der „schönen Frau von Schönebeck“. Einmal erzählte er, daß der Regimentskommandeur ihn wegen des Verkehrs mit Frau von Schönebeck gestraft hätte, er hätte erwidert: wenn ich einer eines nicht korrekten Umganges mit der Frau zeihen würde, dann würde der Betreffende die Konsequenzen zu tragen haben. Ich hatte damals einen leichten Verdacht hinsichtlich des Verhältnisses geschöpft, aber diese Äußerung erfreute mich, weil sie mich zugleich beruhigte. Ich hätte daher an das Verhältnis bis zum letzten Augenblick nicht geglaubt. — Vorl.: Sie sagten früher einmal, Herr von Goeben habe die Angeklagte sehr hochgehalten. — Zeuge: Ja. Er erklärte einmal in Gegenwart meiner Frau: Ich begreife nicht, wie ein Mann so mit seiner Frau umgehen kann, wie der Herr Major. — Vorl.: Sie haben früher gesagt, Goeben habe erklärt, der Major nehme das alles stumpfsinnig hin, was seine Frau im Guten tue. — Zeuge: Das ist möglich. — Vorl.: Herr von Goeben soll einmal sehr empört über eine Äußerung des Herrn von Schönebeck in bezug auf das Heiraten sich ausgelassen haben. Er soll darüber empört gewesen sein, daß Major von Schönebeck in Gegenwart seiner Frau zu ihm sagte: Heiraten Sie nicht, heiraten bringt Unglück! — Zeuge: Ja, es ist mir so. — Vorl.: Herr von Goeben soll besonders empört gewesen sein, daß der Major etwas derartiges in Gegenwart seiner Frau sagte. — Zeuge: Ja. — Erster Staatsanwalt: Was war die Angeklagte für eine Frau? — Zeuge: Ich habe sie nur in gesellschaftlichen Leben gesehen. Sie war außerordentlich lebenswürdig, aber auch vollkommen korrekt. — Erster Staatsanwalt: Sie sagten früher einmal, die Angeklagte soll einen dämonischen Einfluß auf Männer ausüben. — Zeuge: Das habe ich nur gehört. Ich mit meine Frau einige Wälle mitgemacht hatte, kam ein junger Offizier meiner Batterie zu mir und sagte: Herr Graf, ich möchte Ihnen etwas sagen: lassen Sie es nicht falsch auf. Ich habe gesehen, daß Frau von Schönebeck gegen Ihre Frau sehr lebenswürdig ist. Frau von Schönebeck ist aber kein Umgang für Ihre Frau; bitte, nehmen Sie das nur als Warnung. Näher wollte er nicht mit der Sprache heraus. Vor der Katastrophe habe ich kein abfälliges Urteil über die Frau gehört. — Zeuge Stabsarzt Filberg kannte Herrn von Goeben schon von Wälder her. Herr von Goeben erkrankte sich großer Beliebtheit und wurde allgemein als lauterer, aufrichtiger Charakter geschätzt. Im Hochsommer 1907 hat Herr von Goeben dem Zeugen erzählt, er wolle sich verloben. Als der

Zeuge ihm gratulieren wollte, lehnte er ab mit dem Bemerkens, die Sache sei nicht so einfach; es seien noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Auf die Frage des Zeugen, warum er ihn jetzt so selten besuche, erwiderte Herr von Goeben, er habe jetzt viel Generalsstabsarbeit. — Vorl.: Haben Sie denn diese Verlobungsgeschichte auf Frau von Schönebeck bezogen? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Am zweiten Weihnachtsfeiertage war ja nun Herr von Goeben bei Ihnen zum Essen eingeladen. Er soll vorher aber noch einen anderen Besuch gemacht haben? — Zeuge: Ja, er schickte einen Boten zu mir und ließ mir sagen, er hätte noch dienstlich bei Czjellenz zu tun und würde dann kommen. Später sagte er mir, er hätte eine dienstliche Auskunft geben müssen über seine Beobachtungen im Hause Schönebeck. — Vorl.: Sagte er Ihnen, was er beobachtet habe? — Zeuge: Ja. Er wäre am Abend vor der Weihnachtsfeier im Hause Schönebeck zu Besuch gewesen. Er hätte mit den Kindern Klöße geknackt und sollte den Major am nächsten Morgen zur Jagd abholen. Als er aber mit seinem Wagen gekommen sei, habe er Herrn von Schönebeck als Leiche vorgefunden und die Frau oben dem Wahnwitz nahe. Im übrigen hat er mich, nicht mit ihm über die Sache zu sprechen, damit wir uns nicht die Weihnachtsstimmung verderben. — Vorl.: Es muß Ihnen nun doch aufgefallen sein, daß gerade er zu Czjellenz hinging und dienstliche Meldung über derartige Sachen erstattete, während es doch Usus ist, daß derartige Meldungen erst auf Anforderung erstattet werden. — Zeuge: Das ist mir nicht aufgefallen. — Vorl.: Wielange war er an jenem Tage bei Ihnen? — Zeuge: Er blieb bis zum Kaffee da. Dabei kam die Rede unwillkürlich wieder auf die Sache, und er sprach sich geradezu enthusiastisch über Frau von Schönebeck aus; sie sei ein Engel und nicht imstande, etwas Schlechtes zu tun, und er halte sie für das Höchste und Heiligste; um den Mann sei es nicht schade, denn er sei ein schlechter Gatte gewesen. — Vorl.: Stiegen Ihnen da keine Bedenken auf? — Zeuge: Ja, es gefiel mir nicht, daß er über den Mann so herzog; ich hatte nichts nachteiliges über ihn gehört. — Vorl.: Sie kannten doch Herrn von Schönebeck; sind Sie da nicht dem abspreekenden Urteil des Herrn von Goeben entgegengetreten? — Zeuge: So genau kannte ich ihn doch nicht, und es war mir neu, was Herr von Goeben über ihn erzählte. Dann ging er um 5 Uhr weg und sagte, er müsse noch einmal zu Czjellenz. Nach kurzer Zeit kam er wieder und blieb dann bis 1/2 11 Uhr; dann gingen wir zusammen nach dem „Rheingold“. Unterwegs sagte er zu mir: Es ist ganz gut, daß die Frau von Schönebeck ihren Mann los ist, er war ein wirklich brutaler Kerl; er hat sie mißhandelt, und sie muß die Sache wie eine Erlösung betrachten. Ich sagte ihm darauf, ich hätte noch nie etwas nachteiliges über den Major gehört. Jawohl, sagte er, er ist eine Bestie gewesen. Als wir nach dem „Rheingold“ kamen, war es ungefähr 1/2 12 Uhr. Wir trafen dort den Rechtsanwältin Salzmann, der mir das bestätigen wird. — Vorl.: Den können wir nicht hören. — Rechtsanwältin Salzmann: Ich möchte aber doch sagen, daß es später war. — Zeuge (fortfahrend): Die Unterhaltung drehte sich um das Offiziersleben; man sprach von gesellschaftlichen Verhältnissen und Veranstellungen, und Herr von Goeben wurde immer aufgeregter, nachdem seine Stimmung bis dahin eine etwas auffallend gedrückte war. — Der nächste Zeuge ist der bekannte Afrikaner Hauptmann Schloifer-Charlottenburg. Zeuge: Ich kannte Herrn von Goeben aus der Zeit her, als ich Offizier in der kaiserlichen Schutztruppe und zum Auswärtigen Amt kommandiert war. Als ich Ende April 1900 mit meiner Frau nach Afrika fuhr, schickte ich in Neapel auch Herr von Goeben ein. Er wollte zu den Buren, während ich an den Sambesi wollte. Auf der Seefahrt traten wir uns näher; Herr von Goeben erschien mir außerordentlich sympathisch. Er war ein Reiter ohne Furcht und Tadel und gefiel auch meiner Frau. Wir leisteten uns gegenseitig Gesellschaft; er erwies sich als ein sehr lebenswürdiger, unterhaltender Mann, und seine Ansichten stimmten mit den unseren durchaus überein. Es fiel mir etwas Trauriges in seinem Wesen auf, und wir hatten Mitleid mit ihm. Wir glaubten zunächst, daß ihn Abenteuerlust hinausführe; dann aber kam allgemein die Rede darauf hinaus, daß Herr von Goeben ein Duell gehabt habe und deshalb ins Ausland gehe. Wir glaubten, daß das Duell die Folge einer Liebesaffäre sei, und daß von Goeben an Liebeskummer leide. Aus seiner ganzen Art glaubten wir schließen zu dürfen, daß er seinerzeit in Hannover für einen Kameraden eingetreten sei und seinen Gegner schwer verwundet oder gar getötet habe; etwas genaueres war darüber nicht zu erfahren. — Vorl.: Also über Liebe und Ehe haben Sie selber nicht mit ihm gesprochen? — Zeuge: Nein. Ich war vor zwei Jahren wie aus den Wolken gefallen, als ich in dieser Sache zum erstenmal als Zeuge vernommen wurde und dabei hörte, daß von dem Duell gar keine Rede sein könne, und daß er selbst angegeben hätte, es sei nicht wahr, was man darüber erzählt hätte. Ich habe es gleich meiner Frau erzählt und hinzugefügt, daß mir sein Verhalten völlig unverständlich sei. Bei seiner Rückkehr sah er mir an verletztem Ehrgeiz zu leiden, aber das fiel mir nicht weiter auf; denn das tun ja die Herren meistens, die draußen waren. (Heiterkeit.) Als dann sein abnormes Geschlechtsleben aufgedeckt wurde, wurde mir ja alles klar. — Vorl.: Darauf möchten wir doch jetzt nicht eingehen. Hat Herr von Goeben nun mit Ihnen auch über Mazedonien und über den Burenfeldzug gesprochen? — Zeuge: Ja, oberflächlich. — Vorl.: Also hatte er sich nicht ruhmredig in den Vordergrund zu stellen gesucht. — Zeuge: Nicht besonders. — Zeuge von Lohberg tritt darauf vor und fügt seinen gestrigen Angaben noch hinzu, daß von Goeben seiner Ansicht nach offenbar darunter gelitten habe, daß der Generalstab ihn nicht entsprechend berücksichtigt habe, als unsere südwestafrikanische Expedition hinausging. Herr von Goeben habe ihm (Lohberg) auch nahegelegt, in der Presse darauf hinzuweisen, daß jemand, der

soviel und so ausgiebige Erfahrungen habe, wie er (Goeben), doch in den Stab von Czjellenz Trotha oder Deimling hineingehörte. Zeuge teilt schließlich noch mit, daß von Goeben im Juli 1907 aus Allenstein an ihn geschrieben habe, ob er nicht in seiner Eigenschaft als Afrikaner als Direktor oder dergleichen bei ihm eintreten könnte. — Vorl.: Verlangte von Goeben in dem Briefe an Sie sofortige Unterbringung? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Ziel Ihnen der Brief nicht auf? — Zeuge: Nein, weil sich von Goeben wiederholt in unzufriedenem Sinne geäußert hatte. Ich schrieb ihm zurück, es sei doch schade um ihn, er hätte doch glänzende Ausichten. Damals wußte ich nicht, daß seine Leistungen im Generalstabe nicht so bewertet wurden, wie anderwärts. — Erster Staatsanwalt: War dieser Brief aus Allenstein? — Zeuge: Ja. Der Zeuge betundet weiter: Ich fuhr mit Herrn von Goeben zusammen nach Afrika. Er hatte mir auf dem Schiffe erklärt, daß er ohne Abschied abgereist sei und fürchte nun, in Dar-es-Salaam als Delinquent verhaftet zu werden. Daher ging er auch erst am zweiten Tage an Land, nachdem er gehört hatte, daß er nichts zu befürchten habe. Als aktiver Offizier hätte er unbedingt die Verabschiedung abwarten müssen. Als ich vor achtzehn Jahren das erste mal ins Ausland reiste, mußte ich dem kommandierenden General das Ehrenwort geben, daß ich nur bis Neapel fahren und von dort nicht ohne besondere Erlaubnis weiterreisen werde. In Neapel erhielt ich erst das Telegramm, daß mir der Urlaub bewilligt sei. — Es wird hierauf der Brief an den Zeugen Schloifer, aus Allenstein, 27. Juli, datiert, verlesen. Es heißt darin: Viel leicht denke ich in Jahresfrist daran, meinen Abschied zu nehmen. Wäre es für mich lohnend, bei Ihrer Gesellschaft einzutreten? Die Prospektive habe ich gelesen. Mit Kapital könnte ich mich wohl beteiligen, wenn die Sache rentabel ist. Bestimmtes kann ich heute noch nicht sagen, Sie mir deshalb wohl auch nicht? Ich möchte nur gern wissen, wie ich eventuell verwandt werden könnte, wenn der erwähnte Fall eintreten sollte. Mir geht es sonst sehr gut, dienstlich und außerdienstlich; und das ist alles, was ich als tapferer Landjodler verlangen kann. Bitte, behandeln Sie meine Pläne diskret. Ihr ergebener Goeben. — Vorl. (zur Angeklagten): Hatte Herr von Goeben etwa damals Fluchtpläne? — Angekl.: Er hat nie zu mir von Fluchtplänen gesprochen. — Es wird dann als Zeuge Hauptmann Gschwind vernommen. Der Zeuge kennt Herrn von Goeben seit einer ganzen Reihe von Jahren und hat viel mit ihm verkehrt. Er war ein über das gewöhnliche Maß hinaus bester Offizier. Jede Sache sah er daraufhin an, ob sie ritterlich, anständig und vornehm war. Was er für richtig erkannt hatte, führte er durch bis zur Lebensunfähigkeit. Er hatte Schwierigkeiten beim Reiten, hat sie aber mit Fleiß überwunden und war ein vorzüglicher Reiter, der sich vor keinem Gaul fürchtete und vor keinem Hindernis. Als ich ihn in Allenstein wieder sah, war er im Wesen unverändert, nur etwas sarkastischer geworden. In der letzten Zeit war er fast menschenfeind. Im Februar 1907 sagte ich einmal zu Herrn von Goeben, er solle sich vor Damen in acht nehmen. Es handelte sich um eine Dame, die sich sehr für ihn interessierte, ohne daß er es wußte. Herr von Goeben erwiderte im Bruffton der Überzeugung mit großer Herlichkeit und Eindringlichkeit, daß an ihn die Gefahr eines unerlaubten Verkehrs mit Frauen garnicht herantreten könnte. — Vorl.: Handelte es sich damals um Frau von Schönebeck? — Zeuge: Nein, um eine andere Dame. — Vorl.: Wußten Sie von einem Verkehr des Herrn von Goeben mit dem weiblichen Geschlecht? — Zeuge: Nein, ich weiß nur, daß er sehr zurückhaltend war. — Vorl.: Hat er mit Ihnen über die Ehe gesprochen? — Zeuge: Sein Sinn ging dahin, die Heiligkeit der Ehe hochzuhalten. Er hat einmal eine Dame, die mit ihrem Mann in Konflikt geraten war, nach Wien entführt oder vielmehr dort hin in Sicherheit gebracht. Das war aber nur der Ausfluß seines ritterlichen Charakters. Er konnte aus sich herausstreuen, wenn er eine Frau gequält glaubte. Er hing sehr an seiner Mutter. Als diese zum Begräbnis kam, habe ich die alte Dame zu allen Stätten geführt, wo ihr Sohn geweint hatte: nach der Kapelle, in das Kasino usw. Sie ließ sich auch den Stuhl zeigen, auf dem er gesessen hatte, und streichelte ihn. Sie war auch in seiner Wohnung und kam von dort sehr erschüttert zurück. — Vorl.: Hat Ihnen seine Mutter etwas erzählt über die Briefe, die ihr Sohn und die Angeklagte an sie geschrieben hatten? — Zeuge: Ich hatte den Eindruck, die Mutter nahm an, daß kurz nach Neujahr die Scheidung auszusprechen werden würde. Sie vermied es, die Angeklagte zu charakterisieren. Einmal gebrauchte sie mit Bezug auf die Angeklagte den Ausdruck: „die furchtbare Frau“. Das meinte sie aber nicht im gebissenen Sinne, sie wollte wohl mehr sagen: die dämonische Frau. — Erster Staatsanwalt: Hat nicht auch Frau von Schönebeck sich zu einer Gutsbesitzerin geäußert, daß die Scheidung im Januar erfolgen solle? — Zeuge: Ja. — Justizrat Sello: Waren Sie dabei? — Zeuge: Nein, ich habe es nur gehört. — Justizrat Sello: Dann werden wir die Frau laden müssen. — Vorl.: Wenn Herr von Goeben in eine neue Garnison kam, da brachten die Zeitungen Mitteilungen über ihn, in denen er als Held gefeiert wurde. Hat er da nicht manchmal gesagt: Das ist nicht alles richtig? — Zeuge: Ja. Er sagte, das ist ja Unsinn oder Quatsch. — Vorl.: Herr von Goeben war also ein Mann, der sich niemals als Held aufspielte? — Zeuge: Nein. Seine Person trat immer zurück. — Auf Bitten des Justizrats Sello läßt der Vorsitzende hierauf eine kurze Pause eintreten. — Nach Wiedereröffnung fragt Justizrat Sello den Zeugen von Lohberg: Kann Herr von Goeben bei den Gefechten am Karabandju beteiligt gewesen sein? — Zeuge: Nein. — Justizrat Sello: Dann kann er wohl auch nicht bei diesem Gefecht verwundet gewesen sein? — Zeuge: Nein, denn er war damals ungefähr 150 Kilometer von Karabandju entfernt. — Justizrat Sello: In den Personalbogen steht, Herr von Goeben sei in diesem Gefecht verwundet worden.

